

Griechische Geschichte bis 336 v.Chr. ©

Ein erster Überblick bis zum Auftritt von Alexander dem Großen

Norbert Froese

Stand: 02.05.2018



© Dieser Text unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0](http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode) (siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>).
Der Text ist unter <http://www.antike-griechische.de/Griechische-Geschichte.odt> im odt Format verfügbar, die verwendeten Abbildungen können über die folgende Adresse herunter geladen werden: http://www.antike-griechische.de/Griechische-Geschichte_Abbildungen.zip.
Zu den Copyright Regelungen für die verwendeten Abbildungen siehe Anhang „Abbildungen“.
Dieser Text gehört zum Projekt *Griechische Antike* auf <http://www.antike-griechische.de>.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Die Minoer.....	4
Die Mykener.....	5
Die Stammesgliederung.....	6
Magna Graecia und die Schwarzmeer-Küste.....	7
Die Religion.....	8
Die griechische Polis-Welt.....	12
Die Perserkriege.....	14
Der Aufstieg Athens zur dominierenden Seemacht der Ägäis.....	16
Der Peloponnesische Krieg.....	17
Der Königsfrieden, seine Erneuerungen und die thebanische Hegemonie.....	19
Ein kleiner Exkurs zu Sparta.....	21
Der Aufstieg Makedoniens.....	24
Das Verhältnis von Makedonen und Griechen.....	24
Die Militärreformen von Philipp II.....	25
Das Eingreifen von Philipp II. in den 3. Heiligen Krieg (356 – 346).....	26
Olynth und die Reden des Demosthenes (349 – 348).....	27
Philipp II. wird der Hegemon Griechenlands (338).....	27
Planung des Persienfeldzuges und Ermordung.....	27
Anhang.....	29
Abbildungen.....	29
Empfehlungen.....	30
Bücher.....	30
Links.....	30

Einleitung

Dieses Papier liefert ein Minimum an Geschichtswissen zur griechischen Antike. Es umfasst nur jene Dosis an historischen Informationen, die absolut unerlässlich ist, um die geistesgeschichtlichen Entwicklungen in der griechischen Antike (das Hauptthema der Website www.antike-griechische.de) halbwegs sinnvoll einordnen zu können.

Der Text beschreibt die griechische Geschichte bis 336 (v.Chr.), also bis zum Auftritt von *Alexander dem Großen*. Der Marsch durch die griechische Geschichte erfolgt dabei allerdings mit Sieben-Meilen-Stiefeln. Historikern wird es, angesichts des Tempos mit dem hier durch die griechische Geschichte geeilt wird, vermutlich den Atem verschlagen.

Ich hoffe einfach darauf, dass der Leser noch gewisse Erinnerungen an seinen Geschichtsunterricht hat, und die Lektüre nur zur Auffrischung des Wissens dient. Denjenigen, die ihren Geschichtsunterricht total verpennt haben und/oder gerade beim Thema *griechische Geschichte* durch andere dringliche Aktivitäten in ihrer Aufmerksamkeit behindert waren, kann dieses Papier vielleicht als erster Notbehelf dienen, um ihre Bildungslücken in puncto *griechische Geschichte* zu vertuschen.

Trotz der Sieben-Meilen-Stiefel ist in dieses Papier die ein oder andere Anmerkung zur geistesgeschichtlichen Seite der griechischen Geschichte eingestreut.

Die griechische Geschichte beginnt traditionell bei den Minoern. Minoer wie auch Mykener werden aber nur sehr knapp behandelt. Es folgen einige Anmerkungen zur Stammesgliederung der Griechen und den griechischen Kolonien (Pflanzsiedlungen) außerhalb des griechischen Kerngebiets.

Den Themen Religion und griechische Polis-Welt ist jeweils ein kurzer Abschnitt gewidmet. Es werden jedoch nur die jeweils allerwichtigsten Fakten aufgeführt. Eigentlich wäre hier ein Mehr an Informationen höchst sinnvoll gewesen. Griechische Geschichte kann man nur schwer verstehen, wenn man keinen guten Zugang zu diesen beiden Aspekten hat. Ich wollte aber die Gesamtbalance des Papiers wahren und habe mich auch dort auf das Allernotwendigste beschränkt.

Nach diesen Vorbereitungen werden die Sieben-Meilen-Stiefel noch fester geschnürt und es geht im höchsten Tempo weiter durch die griechische Geschichte. Kurze Haltepunkte beim Eilmarsch durch die griechische Geschichte sind:

- Die Perserkriege;
- Der Aufstieg Athens zur Seemacht;
- Der Peloponnesische Krieg;
- Der Königsfrieden, seine Erneuerungen und die thebanische Hegemonie;
- Der Aufstieg Makedoniens.

Ergänzend wurde ein kleiner Exkurs zu Sparta aufgenommen.

Hinweis: Ich habe für dieses Papier einige Karten selbst erstellt. Ich muss jedoch vorwarnen: Die Erstellung von historischen Karten ist weder meine Leidenschaft, noch habe ich Talent dazu. Dementsprechend sind die Karten ausgefallen. Sie genügen in ästhetischer wie kartographischer Hinsicht nur aller, aller einfachsten Ansprüchen.

Ich habe jedoch auch häufiger auf Karten Dritter zurückgegriffen. (Der Leser wird es mir danken.) Die Qualität dieser Karten ist deutlich besser. Um von diesen Karten richtig profitieren zu können, wird es häufig sinnvoll sein, sie in einer höheren (als der hier angebotenen) Auflösung zu studieren. Deswegen wurde in den entsprechenden Fällen das Wort „Abbildung“ mit einem Link zum einschlägigen Wikimedia-Eintrag unterlegt. Dort kann man dann die Karte in höherer Auflösung einsehen.

Die Minoer

Obwohl die Minoer eigentlich in keinem Sinne Griechen waren, lässt man die griechische Geschichte gern mit der minoischen Hochkultur beginnen.

Die minoische Kultur auf Kreta war die früheste europäische Hochkultur. Erste Anzeichen der minoischen Kultur lassen sich auf ungefähr 3000 – 2.500 (v.Chr.) datieren. Ihre Blütezeit erstreckte sich etwa von 2.000 bis 1.450 (v.Chr.). Ihren (modernen) Namen erhielt diese Kultur in Anspielung auf den mythologischen König von Kreta *Minos*, dem Sohn von Zeus und Europa. Die beeindruckenden Leistungen der minoischen Hochkultur wurden erst im 20. Jahrhundert durch Evans wirklich sichtbar gemacht (Ausgrabungen von Knossos).



Abbildung 1: Die drei wichtigsten Paläste der Minoer (gelb markiert)

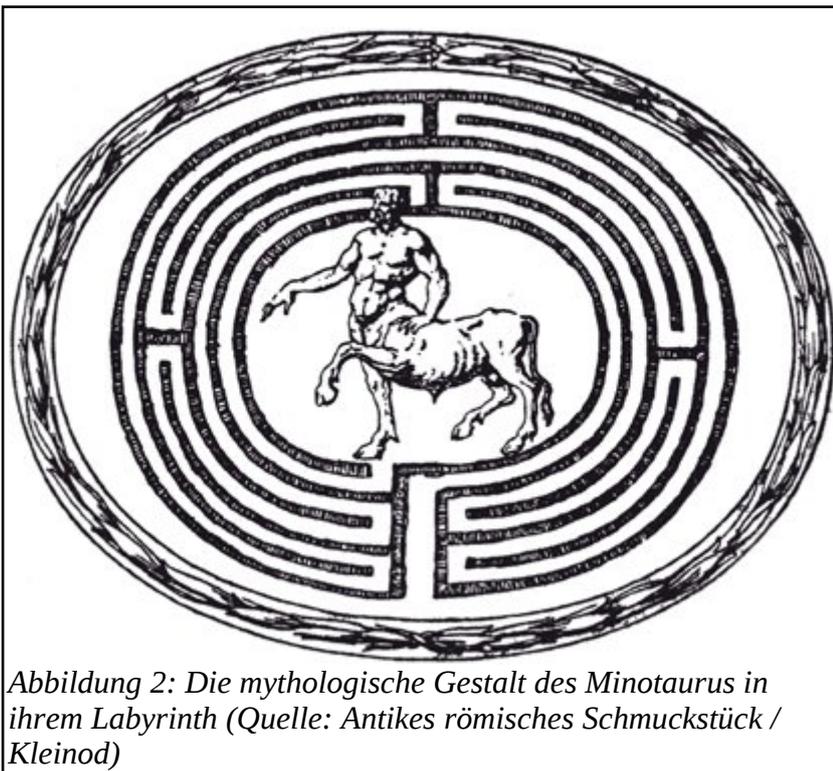


Abbildung 2: Die mythologische Gestalt des Minotaurus in ihrem Labyrinth (Quelle: Antikes römisches Schmuckstück / Kleinod)

Die Minoer waren eine bronzezeitliche, Paläste bauende Hochkultur. Viele Historiker glauben in ihr ein Matriarchat erkennen zu können. Ihre Architektur erinnert an den stilistischen Purismus eines Bauhaus und die Malerei wirkt altägyptisch beeinflusst. So um 1450 (v.Chr.) begann wohl der Untergang der minoischen Kultur. Die Ursachen dieses Untergangs liegen noch immer ein wenig im Dunkeln. Es wird sowohl eine Eroberung durch die Mykener wie ein Einfall (etwas mysteriöser) kriegerischer Seevölker¹ diskutiert. Aber auch ein Untergang in Folge einer Naturkatastrophe (Erdbeben / Vulkanausbruch / Tsunami) wird erwogen.

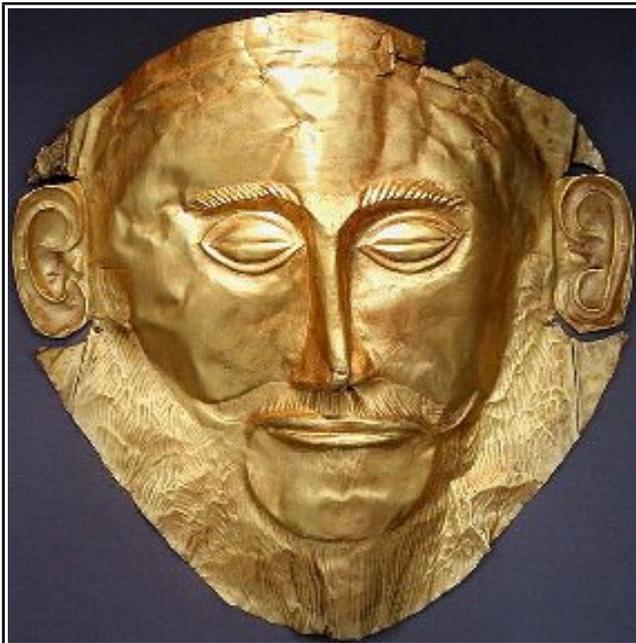
Die derzeit wohl plausibelste Erklärung für den Untergang der minoischen Hochkultur ist ein Tsunami, der durch den Ausbruch des Vulkans auf Santorin verursacht wurde. Vermutlich sind anschließend die Mykener ins Gebiet der Minoer vorgedrungen und haben sich, begünstigt durch die Folgen des Tsunamis, als die neuen Herren von Kreta etabliert. Diese Deutung des Untergangs der minoischen Hochkultur ist jedoch keineswegs allgemein akzeptiert.

1 Fred Hoyle weist in *Kosmische Katastrophen und der Ursprung der Religion* darauf hin, dass manche Archäologen gern auf Invasionen durch sogenannte *Seevölker* „zurückgreifen“, wenn der Untergang einer Mittelmeer-Hochkultur etwas unerklärlich ist. Der Begriff *Seevölker* bezog sich dabei ursprünglich nur auf die von See her anlandenden „Fremdvölker“ mit denen die Ägypter unter Ramses III. Krieg führten. In Anlehnung an dieses reale Ereignis benutzen einige moderne Autoren *unterstellte* Invasionen durch nicht näher spezifizierte *Seevölker*, um so den Untergang der ein oder anderen Mittelmeer-Kultur ihrem Publikum „verständlich“ machen zu können.

Die Mykener

Die ersten echten Griechen der griechischen Geschichte sind die Mykener. Für die Zeit ab dem 17. Jh. (v.Chr.), lässt sich ein Austausch zwischen minoischer und mykenischer Kultur nachweisen. Die Mykener schaffen die erste (bronzezeitliche) Hochkultur des griechischen Festlandes. Ihre Paläste wurden durch massive Befestigungsanlagen geschützt. Den Namen erhielt diese Kultur nach der Burg Mykene. Hier erzielte Schliemann (der Ausgräber von Troja) bei seinen Grabungen sensationelle Funde. Wenn eine helladische Kultur den von Homer beschriebenen Krieg gegen Troja geführt hat, dann war es die mykenische.

Wahrscheinlich war das griechische Festland zu mykenischer Zeit in kleine und kleinste Fürstentümer aufgeteilt. Ob es eine übergreifende zentrale Machtstruktur, eine Art Oberherrschaft durch Mykene gab, ist strittig. Die ergiebigste Quelle für die mykenische



*Abbildung 4: „Maske des Agamemnon“
(Fund bei den Ausgrabungen in Mykene)*



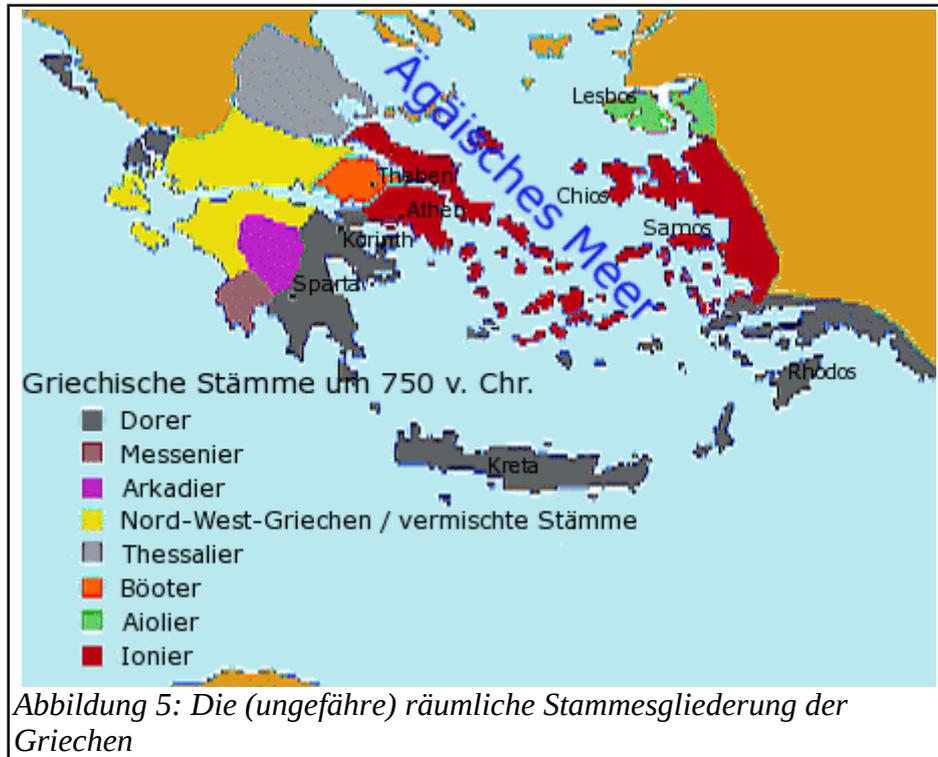
Abbildung 3: Die bedeutendsten Fundstätten zur mykenischen Kultur (gelb markiert)

Kultur sind noch immer die Texte von Homer und die Entdeckungen Schliemanns. Homers Texte lassen keinen Zweifel daran, dass die Mykener ein Patriarchat hatten. Den Niedergang der mykenischen Hochkultur bringt man mit dem Vordringen der Dorer in Verbindung. Etwa um 1200 (v.Chr.) beginnt im Raum des östlichen Mittelmeers die Zeit der Großen Wanderung, wobei die Dorer in den Peloponnes vordringen. Wie man sich dieses Vordringen vorzustellen hat – ob schnell und kriegerisch oder langsam und weitgehend friedlich – ist strittig. Strittig ist auch, ob das Vordringen der Dorer ins Siedlungsgebiet der Mykener durch ein schweres Erdbeben begünstigt wurde, das die massiven mykenischen Befestigungsanlagen zerstörte. Es gilt sogar als möglich, dass die mykenische Hochkultur noch vor dem Vordringen der Dorer und aus anderen (unbekannten) Ursachen untergegangen ist.

Für die Geschichtsschreibung der Griechen beginnt auf jeden Fall die sogenannte *dunkle Zeit*. Sie dauert bis ca. 800 (v.Chr.). Aus dieser Epoche haben wir kaum aussagefähige Zeugnisse zur griechischen Kultur (deswegen *dunkle Zeit / dunkle Jahrhunderte*). Wir wissen jedoch, dass die Phönizier den Untergang der mykenischen Hochkultur nutzten, um zur Vormacht des östlichen Mittelmeers aufzusteigen. Als um 800 (v.Chr.) Griechenland wieder als Hochkultur in Erscheinung tritt, hat es den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit vollzogen. Die Religion ist derweil um etliche Götter und Mythen bereichert worden. Die Schrift ist jetzt phönizischen und nicht mehr mykenischen Ursprungs. Die Griechen haben dabei die phönizische Konsonanten-Schrift entscheidend fortentwickelt: In der griechischen Adaption schrieb man damit auch Vokale. So entstand das erste lautschriftliche und rein alphabetische Schriftsystem.²

² Das griechische Alphabet weist dabei zunächst etliche regionale Unterformen auf. Zusätzlich unterschieden sich die griechischen Dialekte so stark, dass eine Verständigung nicht immer ganz einfach war. Das, was man heute als *Altgriechisch* bezeichnet, ist für gewöhnlich Attisch, also der Dialekt Athens, geschrieben im ionischen Alphabet.

Die Stammesgliederung



Die griechische Bevölkerung ist in Stämme gegliedert. Die griechische Geschichte ist durch diese Stammesgliederung stark geprägt worden. Für das Hauptsiedlungsgebiet der Griechen zeigt die obige Karte die (ungefähre) räumliche Verteilung der Stämme. Das **ocker** gekennzeichnete Gebiet wird von Nicht-Griechen bewohnt, ist also (in der Sprechweise der Griechen) Barbarenland. Dort wird ein Griechen unverständliches „Barbar“ gesprochen.

Wie aus der Karte ersichtlich wird, war die kleinasiatische Mittelmeer-Küste (auf dem Gebiet der heutigen Türkei) ein wichtiger Teil des griechischen Siedlungsgebiets. Viele entscheidende kulturelle Entwicklungen der griechischen Antike nahmen hier ihren Anfang. Insbesondere der *ionisch* besiedelte Teil der kleinasiatischen Küste (samt der vorgelagerten Inseln) ist die Wiege recht bedeutender geistesgeschichtlicher Entwicklungen. Zu nennen ist hier z.B. die ionische Naturphilosophie und die ionische Mathematik.³

Das Stammesbewußtsein der Griechen war anfänglich durchaus sehr ausgeprägt. In einem Stamm sprach man einen gemeinsamen Dialekt, beging gemeinsame Feste und hatte spezifische kulturelle Traditionen. Erst langsam und in einem Jahrhunderte dauernden Prozess tritt die Frage der Stammeszugehörigkeit etwas in den Hintergrund. Es entsteht allmählich ein immer deutlicheres Bewusstsein davon, einem gemeinsamen kulturellen Raum anzugehören. Der Begriff *Hellene* wird populär. Man ist nicht mehr nur *Ionier* oder *Dorer*, sondern man ist auch *Hellene*, eben Grieche.

Dieser Prozess geht einher mit einer immer größeren Betonung des Unterschieds zwischen Griechen und Barbaren. Und obwohl die Griechen im Grunde keinerlei grundsätzliches Problem mit der Sklavenhaltung hatten, gilt einigen die Versklavung speziell von Griechen bald als eine Schandtät. So etwas sollte man besser doch nur mit Barbaren machen, so eine neu aufkommende Meinung.

³ Zur ionischen Periode der griechischen Mathematik siehe *Pythagoras & Co. - Griechische Mathematik vor Euklid* unter: www.antike-griechische.de/Pythagoras.pdf, zur ionischen Naturphilosophie siehe *Vorsokratik: Von Thales bis Heraklit* unter www.antike-griechische.de/Vorsokratik-1.pdf

Magna Graecia und die Schwarzmeer-Küste

Griechische Geschichte findet auch außerhalb des griechischen Kernlandes statt. Das griechische Kernland leidet unter chronischer Überbevölkerung. D.h., die Bevölkerung wächst immer wieder über jenes Maß hinaus, das von dem (in einigen Regionen recht knappen) Ackerland ernährt werden kann. Die Griechen reagieren darauf mit der Errichtung neuer griechischer Siedlungen (Pflanzsiedlungen) an diversen Stellen der Mittel- wie Schwarzmeer-Küste.⁴



Abbildung 6: Die griechischen Pflanzsiedlungen in Magna Graecia (einschließlich Sizilien) und Südfrankreich

Zwei der wichtigsten Schwerpunkte für solche griechische Pflanzsiedlungen sind Unteritalien und Sizilien: *Magna Graecia* (mit *Magna Graecia* wird aber manchmal auch *nur* Unteritalien bezeichnet). *Magna Graecia* spielt beim Aufbruch zur neuartigen griechischen Verstandeskultur eine durchaus prominente Rolle.⁵

Auf Sizilien kommt es zudem recht früh zum gewaltsamen Zusammenstoß mit dem phönizischen Karthago. Die Abgrenzung der Einfluss-Sphären auf Sizilien erfolgt unter Einschluss einer Vielzahl kleinerer

und mittlerer militärischer Konflikte zwischen Karthago und den Griechen.

Ein weiteres – für die Griechen sehr wichtiges – Siedlungsgebiet ist die Schwarzmeer-Küste. Die besondere Bedeutung der Kolonie-Gründungen rund ums Schwarze Meer liegt in der Versorgung des griechischen Kernlandes mit Getreide. Die Küste am Schwarzen Meer ist eine wichtige Kornkammer des antiken Griechenlands. Entsprechend wichtig ist die Kontrolle der See-Verbindung zwischen



Abbildung 7: Die griechischen Pflanzsiedlungen an der Schwarzmeer-Küste

Schwarzem Meer und dem Mittelmeer. Hier sind zwei Meerengen einschlägig: Zum einen der Bosphorus, zum anderen die Dardanellen (antiker Name: *Hellespont*). Zwischen beiden Meerengen liegt das Marmarameer. Die Blockade dieser Meerengen (und die damit verbundene Unterbindung von Getreidelieferungen) spielt in mehreren Kriegen eine Rolle.

Platon sagt, die Griechen säßen rund ums Mittelmeer, so wie die Frösche um einen Teich. Und er untertreibt dabei. Er unterschlägt die Pflanzsiedlungen an der Schwarzmeer-Küste.

⁴ Dass *Überbevölkerung* die wesentliche Ursache für die Siedlungsgründungen war, ist nicht ganz unumstritten.

⁵ Vgl. hierzu auch: *Vorsokratik: Von Xenophanes bis Demokrit* unter www.antike-griechische.de/Vorsokratik-2.pdf

Die Religion

Der helladische Kulturraum ist in religiösen Fragen sehr offen. Ständig sickern neue religiöse Strömungen, neue Gottheiten und neue religiöse Mythen ein. Angesichts der Neigung der Griechen, jeden dahergelaufenen Gott auch noch anzubeten, und angesichts ihres Bedürfnisses, jeden Mythos zu ihrem eigenen zu machen, droht die religiöse Überlieferung im Chaos zu versinken. (Dem *Chaos*, aus dem nach griechischer Mythologie auch einst die Welt entsprang.)

Hesiod nimmt sich um 700 (v.Chr.) der Aufgabe an, eine allgemeine Genealogie der Götter zu schreiben. Es entsteht die *Theogonie*. Sie beschreibt Grundmythen und den Stammbaum der griechischen Götterwelt. Obwohl Hesiods *Theogonie* zentrales Kulturgut der Griechen wird, ist nichts Großes dabei, in Stammbaumfragen und/oder Mythologie hie und da abweichende Meinungen zu vertreten. Die Details der griechischen Mythologie schwanken von Ort zu Ort. Sie bleibt zudem stets offen und anpassungsfähig. Hesiods *Theogonie* liefert nur einen allgemeinen Bezugspunkt. Für einen Gott mehr oder einen neuen Mythos ist immer Platz.⁶ Es gibt keine starke Priesterkaste, die Einheitlichkeit und Stabilität erzwingen könnte. Wenn jemand eine schöne neue Variante und/oder Erweiterung der Mythologie findet, dann wird er auch sein Publikum finden. Die Griechen kennen zwar Dichterwettbewerbe mit Preis und Ehrung für den besten Dichter der Mythologie, aber einen obersten Priesterrat, der das Vorgetragene auf Richtigkeit prüft, kennen sie nicht. Es gibt allerdings Tempel und Orakel, die sich allseits eines besonders hohen Ansehens erfreuen. Gelegentlich wird deren Autorität auch zur Schlichtung von Streitigkeiten benutzt.

Hesiod verfasst noch einen zweiten prägenden Text: *Werke und Tage*. In diesem Text beklagt sich Hesiod über allerlei erlittenes Unrecht. Daneben ist der Text aber auch ein Ratgeber für Bauern. Er erklärt, wann man säen und ernten soll, wie man eine tüchtige Frau findet und welche Lebensweisheiten man befolgen soll. Dieser Ratgeber ist völlig in die mythologische Tradition eingebunden. *Hesiod* preist z.B. die Götter dafür, dass sie die Sterne so an den Himmel gesetzt haben, dass der Mensch erkennen kann, wann es Zeit zum Pflügen, Säen und Ernten ist. Neben *Hesiod* ist *Homer* der zweite wichtige Autor der Mythologie.⁷ Seine beiden Werke *Ilias* und *Odyssee* sind ein in ganz Griechenland geschätztes Kulturgut. Als Mann von Bildung kann man sie größtenteils auswendig.

Bei allem Variantenreichtum dieser traditionellen (*apollinischen*) Religion gibt es doch einige Grundcharakteristika, die praktisch durchgängig vorhanden sind. *Zeus* und seine olympischen Götter sind ein Göttergeschlecht der dritten Generation. Die vorherigen beiden Göttergenerationen wurden jeweils von der nachfolgenden Generation gestürzt.

Zeus herrscht auf Erden und im Olymp, *Poseidon* im Meer, *Hades* in der Unterwelt. Zusätzlich existieren noch ein paar Dutzend Götter und mythologische Figuren (z.B. Musen), die jeweils spezielle Zuständigkeiten haben. *Zeus* ist der mächtigste aller Götter, hat gelegentlich jedoch Mühe, seinen Willen gegen den Widerstand anderer Götter durchzusetzen. Seine Macht, in das Geschehen einzugreifen, ist auch aus anderen

6 Die Griechen übernahmen nicht nur sehr häufig Götter aus anderen Kulturen, sie versuchten auch, die Götter anderer Völker auf ihre eigene Götterwelt abzubilden. So glaubt z.B. noch Herodot, dass die Ägypter im wesentlichen dieselben Götter wie die Griechen anbeten und nur andere Namen für dieselben Gottheiten benutzten. Die Vorstellung, dass andere Völker möglicherweise einen Gott kennen, den sie (die Griechen) übersehen haben, schien zu beunruhigen. Einmal hat man sogar einen Tempel für den *unbekannten Gott* gebaut.

7 Die Homersche Frage, ob Homer in dem Sinne gelebt hat, dass *Ilias* und *Odyssee* überhaupt einen gemeinsamen Autor haben, soll hier wenigstens kurz erwähnt werden sein. Dies ist nämlich keineswegs gesichert. Als Zeitpunkt der Entstehung von *Ilias* und *Odyssee* wird meist das 8. oder 7. Jahrhundert (v.Chr.) genannt. Die endgültige schriftliche Fixierung in ihrer gegenwärtigen Form kann dabei sogar erst im 6. Jahrhundert (v.Chr.) erfolgt sein.

Gründen limitiert. Insbesondere die *Schicksalsgöttinnen* begrenzen seine Macht. Das Schicksal kann auch von Zeus nicht beliebig geändert werden.

Es gibt auch in der Götterwelt Intrigen und Ränke aller Art. Und so kennt die griechische Mythologie auch einen Putschversuch gegen Zeus. Die Götter werden keineswegs als moralisch überlegene Instanz gezeichnet. Sie sind wesentlich mächtiger, wissender und kennen keinen natürlichen Tod. Das ist alles. Auf Grund ihrer Überlegenheit stehen sie schlicht außerhalb der für Menschen geltenden Moral. Wenn man Stress mit einzelnen Göttern hat, muss man zusehen, wie man sich klug und listenreich seiner Haut erwehrt. Am besten, man sucht ein Bündnis mit einem anderen Gott, der einem hilfreich zur Seite stehen kann.

Götter können durch Opfer besänftigt und manchmal sogar als Bundesgenossen gewonnen werden. Göttliches Wissen kann durch Orakelsprüche den Menschen mitgeteilt werden. Hierfür sind spezielle Orakel-Priester(innen) in den einschlägigen Tempeln zu befragen. Die Antwort erhält man meist in Form von legendär dunklen Orakelsprüchen. Die Ausdeutung der Innereien bei Tieropfern, sowie die Fähigkeit Zeichen zu lesen (z.B. Vogelflug), können ebenfalls einen Hinweis auf die Zukunft (insbesondere Schlachtenglück) geben. Die Griechen kennen zudem die Rolle des (häufig blinden) Sehers.



Abbildung 8: Zeus und Hera (aus: *Galerie mythologique, tome 1 d'A.L. Millin*)

Jeder Tempel, jeder religiöse Kult ist jeweils mit einem bestimmten Gott verbunden. Auch Opfer werden immer einem bestimmten Gott dargebracht. Die Weisheit der Orakel stammt ebenfalls jeweils von einem bestimmten Gott (meist *Apollon*). Eine Polis hat fast immer eine Art Hausgott, mit dem sie sich besonders verbunden fühlt. Er soll die Polis beschützen. Im Fall von Athen ist dies *Athene*, die in ihrem Wesen männlichste aller weiblichen Gottheiten. Der Hausgott erhält einen besonders prächtigen Tempel. Nach jeder gewonnenen Schlacht erhält der Hausgott seinen Anteil an der Kriegsbeute. Dieser wird in den einschlägigen Tempel gebracht. Zusätzlich sind wertvolle Weihegeschenke an Tempel üblich. Damit zeigt man sich für ein günstiges Schicksal oder einen erhaltenen Orakel-Spruch erkenntlich, bzw. versucht, einen Gott gnädig zu stimmen.

Die Nach-Todesvorstellung ist ein Leben als blutleerer Schatten in der Unterwelt (auch Hades genannt). Eine Paradies-Vorstellung existiert nicht.⁸ *Lieber ein Tag auf Erden als der niederste Knecht leben, als 1000 Jahre Königswürden im Hades genießen*, ist eine typische Charakteristik des Hades. Wenn es im Hades auch keine paradiesischen Belohnungen gibt, so kann man doch zu schweren Strafen verurteilt werden. Beispiel Sisyphos: Er muss im Hades ewig einen Stein bergauf rollen, und immer dann, wenn er fast oben ist, rollt er wieder hinab.

Es ist hervorzuheben, dass die griechische Mythologie nur eine schwache religiöse Tröstung beinhaltet. Zwar vermag sich auch die griechische Mythologie nicht vorzustellen, dass die individuelle Existenz mit dem Tod endgültig endet, aber der Hades ist alles

8 Genauer: Es gibt zwar eine *Insel der Seligen* (Elysion), diese ist aber für die wenigen wirklich herausragenden Heldengestalten reserviert.

andere als ein Paradies. Er wird ziemlich durchgängig als trister Ort geschildert. Nichts, wonach man sich sehnen könnte oder wo man für das Leid des irdischen Lebens entschädigt würde.

Die griechische Mythologie ist eine Religion der orientierenden Weltdeutung. Naturphänomene wie Blitze, Erdbeben und Vulkane werden auf Götter zurückgeführt. Auch Schicksalsschläge und persönliches Unglück können eine mythologische Deutung erfahren. Frevelhafte Taten können von den Göttern bestraft werden. Allerdings trifft die Strafe häufig nicht mehr den Täter, sondern nachfolgende Generationen. Aus dieser allgemeinen Charakteristik fallen drei im griechischen Kulturkreis verbreitete Religionskulte etwas heraus. Um an diesen im folgenden benannten drei Kulte teilnehmen zu können, muss man jeweils spezielle Aufnahme-rituale durchlaufen.

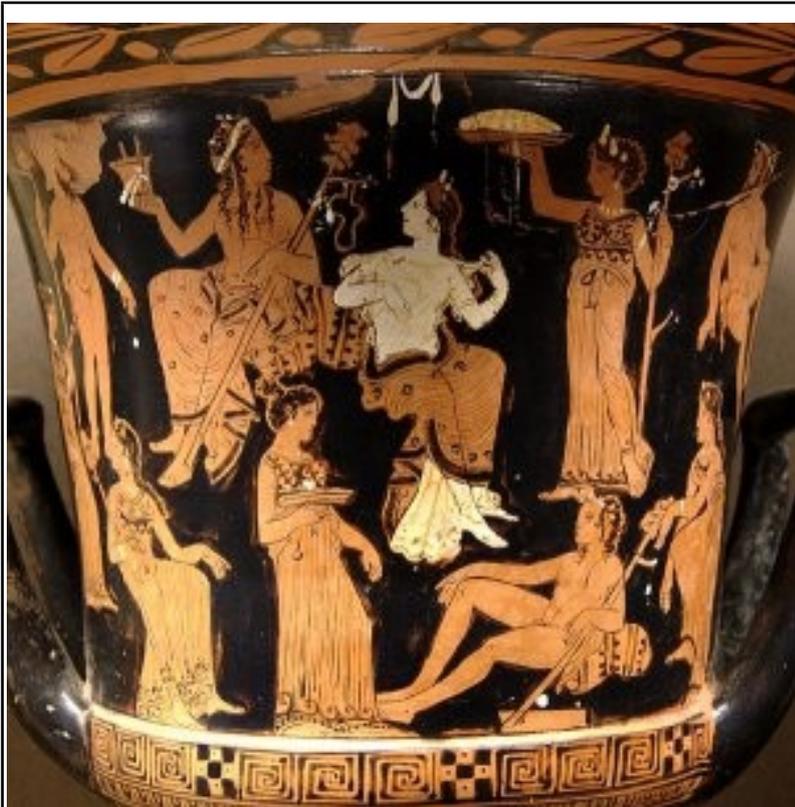


Abbildung 9: Krater (Gefäß zur Mischung von Wein und Wasser) mit einer Darstellung von Dionysos und Ariadne (Louvre, Paris)

Dionysos ist der Gott des Weines und der Ekstase. Dazu passend kennt der **Dionysos-Kult** ekstatische Freiluft-Riten und exzessiven kultischen Weinkonsum. Als Gott unter Göttern taucht *Dionysos* an verschiedenen Stellen der griechischen Mythologie auf. Er erfüllt zum Beispiel *Midas* den Wunsch, dass sich alles, was er berührt, in Gold verwandelt. Am speziellen *Dionysos-Kult* nimmt aber nur ein Teil der Griechen teil. Säkulares Theaterspiel hat seine Wurzeln in rituellen Auführungen des *Dionysos-Kults*.

Religionsgeschichtlich eng mit dem *Dionysos-Kult* verbunden ist die **Orphik**. *Orpheus* war ein Sänger, der durch seinen Gesang selbst das Herz des *Herrn der Unterwelt* zu erweichen vermochte. Im Vertrauen auf sein Talent wagt sich *Orpheus* in die Unterwelt. Sein Versuch,

durch Gesang seine tote Geliebte aus dem *Hades* freizubekommen, scheitert jedoch.

In Anknüpfung an diese Elemente der griechischen Mythologie entwickelt sich die *Orphik*, genauer: eine Vielzahl (zum Teil miteinander konkurrierender) *orphischer Sekten* und *Gemeinschaften*. Vom *Dionysos-Kult* übernimmt man dabei (meist) den kultischen Weingenuss. Der größte Unterschied der *orphischen Gemeinschaften* zum sonstigen griechischen Polytheismus ist der Glaube ans *Rad der (Wieder-)Geburten* sowie an die *Möglichkeit zur Erlösung*. Grundlage der orphischen Formen von Religiosität ist stets eine Seelenwanderungslehre, nach der der Körper immer nur ein leidbringendes Gefängnis der Seele ist. Durch Askese, vegetarische Ernährung etc. kann man jedoch dem Fluch der Wiedergeburt entgehen und dann (sowohl körperlos wie vom Leid befreit) in ein erlösendes Jenseits eintreten. Dies klingt in modernen Ohren hinduistisch/buddhistisch. Ob es damals einen kulturellen Austausch mit fernöstlichen Religionen gab und dies zur Herausbildung die *Orphik* führte, oder ob es sich hier um eine weitgehend eigenständige Entwicklung einer Wiedergeburtstheorie handelt, ist unklar bzw. strittig.

Die **eleusischen Mysterien** sind ein in Eleusis praktizierter, nur Mitgliedern zugänglicher Geheimkult. Im Mittelpunkt steht die Fruchtbarkeitsgöttin *Demeter*. Durch Teilnahme an speziellen Zauberriten soll eine Wiedergeburt nach dem Tod erreicht werden. *Eleusis* liegt unweit von Athen und viele Athener sind dem Geheimkult beigetreten. Die Polis *Attika* organisiert regelmäßig „Prozessionen“ nach *Eleusis*.

Die Bedeutung dieser drei religiösen Strömungen schwankt in der Geschichte und von Ort zu Ort.

Die im 6. Jhd. (v.Chr.) einsetzende geistige Aufklärung nimmt in mannigfacher Form Einfluss auf die religiöse Kulturlandschaft. Eine kleine Gruppe denkt nun *pantheistisch*. Das dort mit der Natur verbundene *Göttliche* hat dabei typischerweise die Rolle des *planvollen, vernunftstiftenden* und/oder *beseelenden* Elements. Ein solcher Pantheismus ermöglicht es z.B., die wie vernünftig eingerichteten erscheinenden Aspekte des Pflanzen- und Tierreichs, wie auch die Existenz von mit Einsichtsfähigkeit ausgestatteten Menschen im Rahmen eines übergreifenden Weltbilds einzuordnen, ohne auf die überlieferte Mythologie zurückzugreifen.



Abbildung 10:
Eleusis

Noch seltener und noch radikaler als Pantheisten sind agnostische und atheistische Denker. Der Sophist *Protagoras* (481 – 411 v.Chr.) liefert eines der wenigen Beispiele:

Von den Göttern vermag ich nichts festzustellen, weder dass es sie gibt, noch, dass es sie nicht gibt, noch, was für eine Gestalt sie haben; denn vieles hindert Wissen hierüber: die Dunkelheit der Sache und die Kürze des menschlichen Lebens.⁹

Häufiger findet man hingegen beißende Kritik an traditionellen Religionen. Hier ist insbesondere der Vorsokratiker *Xenophanes* (ca. 570 - 470 v.Chr.) zu nennen. *Xenophanes* predigt einen abstrakten Monotheismus eines allmächtigen Gottes und kritisiert den klassischen Polytheismus der Griechen und andere naive Religionen:

Die Äthiopen stellen sich ihre Götter schwarz und stumpfnasig vor, die Thraker dagegen blauäugig und rothaarig.
Wenn Kühe, Pferde und Löwen Hände hätten und damit Werke wie die Menschen schaffen könnten, dann würden die Pferde pferde- und die Kühe kuhähnliche Götterbilder malen und solche Gestalten schaffen, wie sie selber haben.¹⁰

Als Reaktion auf die erste Aufklärungswelle in der Antike bilden sich auch Traditionen der rationalistischen und allegorischen Mythendeutung. In der rationalistischen Mythendeutung wird davon ausgegangen, dass uns in den Mythen eine im Kern wahre Geschichte erzählt wird, die nur mythologisch ausgestaltet wurde. In der rationalistischen Mythendeutung liest man dann Homer also etwa wie Schliemann. In der allegorischen Mythendeutung hingegen wird davon ausgegangen, dass der historische Wahrheitsgehalt der Mythen vollkommen unerheblich ist. Die Mythen sind Gleichnisse, die uns, richtig verstanden und interpretiert, den Weg durch unser Leben und diese Welt weisen sollen.

Beide Motive – rationalistische wie allegorische Deutung – kennen wir auch aus der modernen Theologie. Diese Traditionen sind wieder neu belebt worden, als das Christentum bei der modernen Aufklärung in die gleichen Schwierigkeiten kam, wie die griechische Mythologie bei der antiken Aufklärung.

Die verschiedenen religiösen Orientierungen existieren in der Antike weitgehend friedlich nebeneinander. *Athen* ist einer der wenigen Orte, in dem es ein Gesetz gegen religiösen Frevel und Leugnung der Götter gibt. Der Philosoph *Sokrates* wird eines der Opfer dieses Athener Gesetzes.

9 Zitiert nach W. Capelle: Die Vorsokratiker. Stuttgart: Kröner Verlag; 1968. S.333

10 Zitiert nach W. Capelle: Die Vorsokratiker. Stuttgart: Kröner Verlag; 1968. S.121

Die griechische Polis-Welt

Politisch ist Griechenland in kleine und kleinste Einheiten (sogenannte Poleis; Singular: Polis) zergliedert. Am Anfang des 6. Jahrhunderts beginnt in Teilen Griechenlands der Übergang vom Adelsstaat zu einer timokratischen Gesellschaft. In der Timokratie richten sich Einfluss und Beteiligung an der Macht nicht mehr nach dem aristokratischen Kriterium der Abstammung, sondern nach Reichtum und Einkommen. Die soziale Welt wird nach Einkommensklassen eingeteilt. Allerdings werden auch die Pflichten im Kriegsfall nach diesem Kriterium verteilt. Jeder Grieche muss nämlich für seine Bewaffnung selbst aufkommen. Wessen Einkommen nur eine Ausstattung als Leichtbewaffneter hergibt, der ist auch ein politisches Leichtgewicht, heißt: hat weniger Einfluss auf die Politik der Polis. Timokratie ist also eine etwas bessere Form von Stände-Demokratie. Jeder soll nach Maßgabe seines Beitrages zur ökonomischen und militärischen Existenzsicherung der Polis an der Gestaltung ihrer Politik beteiligt werden. *Chios* und *Athen* gehen auf dem Weg der Fortentwicklung der Timokratie zur Demokratie voran. Demokratisierung heißt dabei, dass das Einkommen und Abstammung eine zunehmend geringere Rolle bei der Verteilung politischer Macht spielt.

Sparta allerdings trennt sich noch nicht einmal von der erblichen Königsmonarchie. Es nimmt in vielerlei Hinsicht eine Sonderstellung ein. Sparta, der Staat der *Lakedaimonier*, ist so etwas wie eine Kadettenanstalt mit strengem Drill als Polis. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts (v.Chr.) gibt es dort (nach Schätzungen einiger Historiker) ca. 10 Sklaven auf einen Spartaner. Sparta lebt deswegen in ständiger Angst vor Sklavenaufständen. Seine Staatssklaven (die Heloten) verrichten alle Arbeiten. Die Spartaner verrichten nur den Militärdienst. Selbst Frauen müssen lebenslang ein Programm zur körperlichen Ertüchtigung absolvieren. In Sparta herrscht eine weitgehend militär-aristokratische Struktur mit einem Doppel-Königtum.

Die Demokratisierung in anderen Teilen Griechenlands verläuft natürlich weder einheitlich noch geradlinig. Phasen der Tyrannenherrschaft durchleben viele Poleis.¹¹ Aber auch jenseits der Tyrannis bleibt die Frage, wie „gleich“ arm und reich in der Polis sein sollen, strittig. Anhänger der Oligarchie und radikale Demokraten stehen sich häufig unversöhnlich gegenüber. Bürgerkriege sind keine Seltenheit.



Abbildung 11: Hoplit

Trotz aller Ansätze zur Demokratisierung herrscht in ganz Griechenland natürlich Sklavenwirtschaft und eine strikt patriarchalische Struktur. Timokratie und Demokratie sind die Sache freier Männer. Zudem sind alle Männer ausgeschlossen, die in der Polis kein Bürgerrecht besitzen. Zum Erwerb des Bürgerrechts musste man in der Regel als freier Mann in der Polis geboren worden sein. Eine Verleihung der Bürgerrechte an Fremde war eine äußerst seltene Ausnahme.

In Militärtaktik und Bewaffnung hat Griechenland in der Zeit bis 600 (v.Chr.) große Fortschritte gemacht. Die griechische *Triere*¹² (Drei-Ruderer) war ein Kampfschiff mit drei übereinander angeordneten Reihen von Ruderern. Es war damals das beste Schönwetter-Kriegsschiff. Griechische *Hopliten* (mit Lanze und/oder Schwert bewaffnete, leicht gepanzerte Kämpfer, siehe Abb. 11) sind

11 Tyrannen haben dabei häufig die Unterstützung der unteren Einkommensschichten und erfreuen sich manchmal großer Popularität.

12 Ursprünglich in Korinth erfunden.

die beste europäische Infanterie vor dem Aufkommen der *makedonischen* Phalanx.¹³ Griechische Heere konnten Barbaren-Heere selbst bei einer deutlichen numerischen Unterlegenheit schlagen. Allerdings führen die Griechen auch untereinander höchst ausgiebig Krieg. Ob ihrer Qualität werden griechische Söldner in den folgenden Jahrhunderten ein echter Exportschlager. Wer Lust auf Kriegsgeschrei hatte, fand damals immer sein Auskommen.



Abbildung 12: Griechische Triere (Modell)

Die wirtschaftlichen Grundlagen waren je nach Polis verschieden. Typische Erwerbszweige waren: Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Seeräuberei. Es galt auch keineswegs als ehrenrührig seine Nachbar-Polis zu überfallen und auszuplündern. Ein geglücktes und verwegenes militärisches Abenteuer konnte im Gegenteil hohes Ansehen und Bewunderung verschaffen. Hier wirkten bei den Griechen noch deutlich die Moralvorstellungen und Ehrbegriffe aus Homers *Ilias* nach.

Für den Zusammenhalt des in vielerlei Hinsicht heterogenen griechischen Kulturraums sind vor allen Dingen wichtig:

- Das (trotz kleiner lokaler Varianten) gemeinsame Alphabet;
- Die Verwandtschaft der verschiedenen griechischen Dialekte;
- Die Verbreitung der von Homer und Hesiod formulierten Versionen der griechischen Mythologie;
- Das allseits hohe Ansehen bestimmter Tempel und Orakel wie z.B. die Apollon Tempel von Delphi¹⁴ oder auf Delos;
- Die als kultische Festspiele ausgetragenen gemeinsamen, panhellenischen Sportwettkämpfe wie die olympischen Spiele (Olympia), Isthmien (Isthmus von Korinth), Phythien (Delphi) und Nemeischen Spiele (Nemea);
- Gemeinsamkeiten der Sitten (man trägt z.B. in der Stadt keine Waffen, eine der Erfindung der Streitkultur sehr förderliche Sitte).



Abbildung 13: Wichtige griechische Kultstätten

Das Bewusstsein der Gemeinsamkeiten wird aber auch durch die Konfrontation mit Persien gestärkt. Dass die Griechen zwei bedeutende Kriege gegen das persische Großreich führten und gewinnen konnten, hat erheblich zum panhellenischen Selbstverständnis der Griechen beigetragen. Die Griechen fangen jetzt zunehmend an, ihre Geschichte als *gemeinsame* griechische Geschichte wahrzunehmen.

¹³ Hopliten-Verbände wurden meist durch sogenannte *Leichtbewaffnete* (Speerwerfer, Bogenschützen, Steinschleuderer) ergänzt. In vielen Fällen wurde auch zusätzlich Reiterei eingesetzt.

¹⁴ Mit dem wichtigen Orakel-Tempel von Delphi war ein berühmter Bund verbunden. Er wurde ca. um 600 (v.Chr.) geschlossen. In der sogenannten *delphischen Amphiktyonie* hatten sich die Mitglieder des Bundes zum Schutz des Tempels von Delphi verpflichtet. Außerdem waren alle Mitglieder des Bundes bei militärischen Konflikten untereinander zur Wahrung ritterlicher Kampfformen verpflichtet. Man kann darin eine frühe Vorform der Genfer Konvention erblicken. (Das Abkommen wurde auch ähnlich häufig gebrochen.) Ein Ausschluss aus der *delphischen Amphiktyonie* galt in der Antike als drastisches Mittel zur Ächtung einer Polis.

Die Perserkriege

Der geistige Umbruch in der griechischen Antike nimmt im 6. Jahrhundert (v.Chr.) deutlich an Fahrt auf. Parallel hierzu erfolgt ab ca. 550 (v.Chr.) der Aufstieg Persiens zur orientalischen Großmacht. In den Jahren 500, 490, 480 kommt es zu drei gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Persien und dem griechischen Kulturraum, namentlich Athen. Dass Persien trotz äußerster Anstrengungen dabei Athen nicht schlagen konnte, ist wohl einer der Glücksfälle der Geschichte. Hier die Perserkriege in Stichpunkten:

- 500/499 (v.Chr.): Es kommt in einigen ionischen Siedlungen in Kleinasien zum Aufstand gegen die persische Oberhoheit, unter die sie geraten sind (*ionischer Aufstand*). Athen steht den ionischen Stammesbrüdern militärisch bei. Nach anfänglichen Erfolgen der Griechen wird der Aufstand aber von den Persern niedergeschlagen. 494 (v.Chr.) wird durch die Zerstörung von *Milet* der letzte Widerstand gebrochen.
- 490 (v.Chr.): Wegen der Unterstützung des Aufstands schickt der Perserkönig *Dareios I.* ein Heer von 20.000 Mann nach *Athen*, um die Athener dafür zu bestrafen. Die Perser werden von einem deutlich kleineren Heer der Athener (etwa 10.000 Mann) bei Marathon geschlagen.¹⁵ Nach der Legende wurde die Meldung vom Sieg bei Marathon den Athenern durch einen Läufer überbracht, der die ganze Strecke von *Marathon* nach *Athen* im Dauerlauf absolvierte und nach der Überbringung der guten Nachricht tot zusammenbrach. Das ist der Hintergrund für die auch noch modern gepflegte Tradition des Marathonlaufs.
- 480 (v.Chr.): *Xerxes I.*, der Nachfolger von *Dareios I.*, zieht mit einem riesigen Heer (Herodot berichtet von über 2.000.000 Mann¹⁶) nach Athen. Die Aufstellung des persischen Heeres hat mehr als 3 Jahre gedauert. Die Athener waren vorgewarnt und hatten diesmal auch die Unterstützung Spartas und anderer Griechen. Zur Vorbereitung der Abwehrschlacht wurde in Griechenland 481 (v.Chr.) ein allgemeiner Landfrieden ausgerufen. (Das ist nötig, weil in Griechenland praktisch immer irgendwo Krieg herrscht.) In einer Landschlacht bei den *Thermopylen* opfern sich Spartaner (und Thespier), um dem griechischen Hauptheer den Rückzug und der griechischen Flotte das Passieren einer Meerenge zu ermöglichen. Bei der nachfolgenden Seeschlacht bei *Salamis* gewinnen die Griechen und vernichten den Großteil der persischen Flotte. *Xerxes I.* zieht sich geschockt nach Persien zurück. Er lässt aber einen Teil seines Heeres in Griechenland zurück, um den Kampf fortzuführen. Dieses persische Restheer wird 479 v.Chr. geschlagen. Die Perser sind besiegt. Allerdings wurden die Tempel auf der Akropolis von den Persern zerstört. Dies bleibt lange im Gedächtnis der Athener. [Über 100 Jahre später: Wie bereits vor ihm sein Vater Philipp II., so erinnert auch Alexander der Große die Athener daran, dass sie noch keine Rache für die Zerstörungen auf der Akropolis genommen haben, und versucht sie so für seinen Feldzug gegen Persien zu motivieren.]

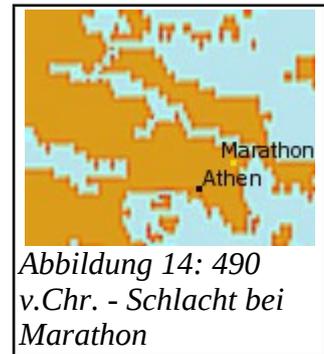
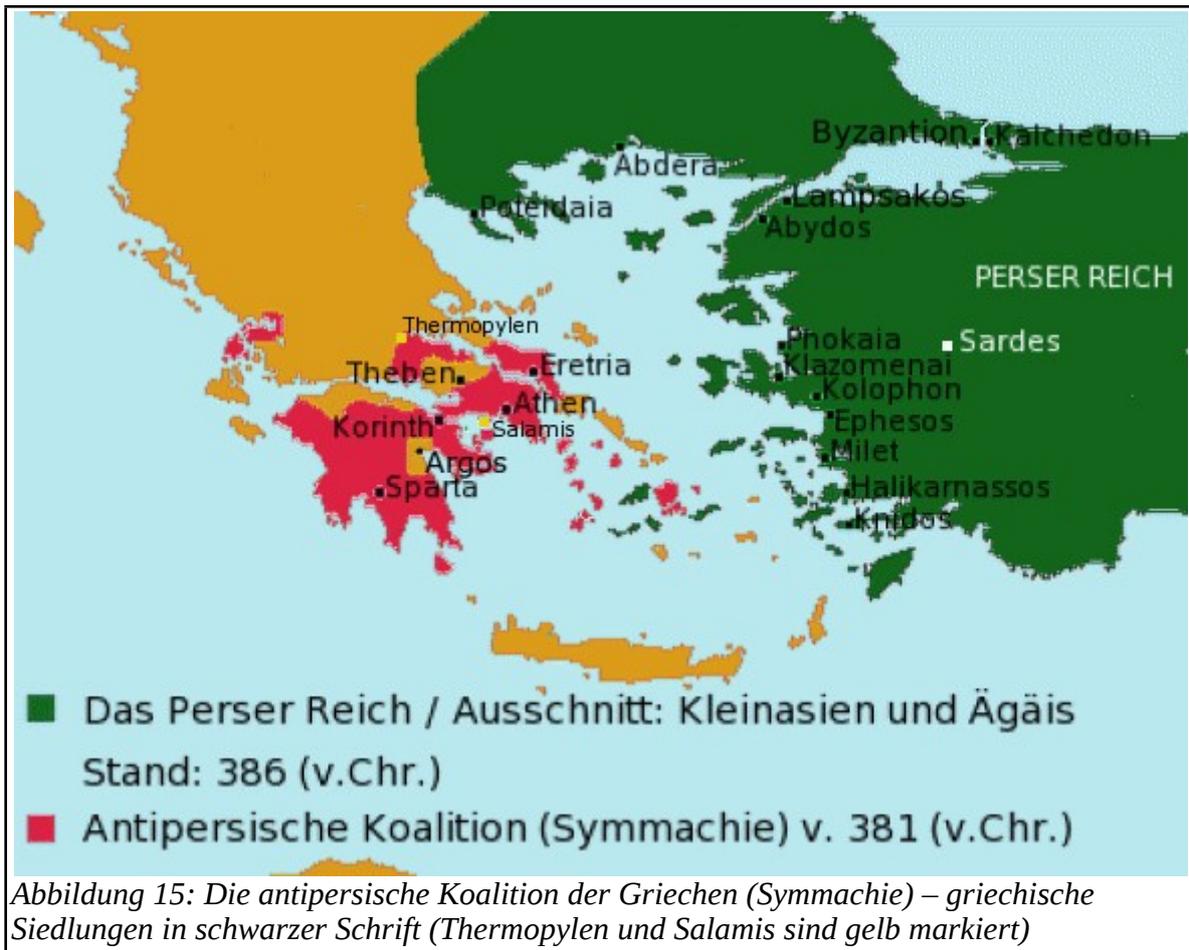


Abbildung 14: 490 v.Chr. - Schlacht bei Marathon

15 Zahlenangaben nach Bengtson: Griechische Geschichte. München: C.H. Beck; 1994. S.135. Die Athener kämpften in Marathon beinahe allein. Sparta hatte zwar seine Unterstützung zugesagt, erschien mit seinen Truppen aber erst nach Ende der Schlacht. Man entschuldigte sich mit dringenden religiösen Verpflichtungen, die ein früheres Erscheinen verhindert hätten. Lediglich Truppen aus dem böotischen Platäa (Plataiai) unterstützten die Athener bei dieser Schlacht gegen die Perser.

16 Zahlenangabe nach Herodot VII, 60; die meisten modernen Historiker bestreiten, dass damals ein Angriff mit einem derart großen Heer möglich gewesen wäre und schätzen die Stärke auf max. 250.000 Mann.

Während die Athener bei der Schlacht von *Marathon* nur wenig Unterstützung durch andere Griechen erhielten, ist der Sieg gegen *Xerxes I.* nicht nur ein Sieg Athens, sondern ein Sieg der Griechen. Zur Abwehr des erwarteten Feldzugs von *Xerxes I.* schlossen sich zwar nicht alle, aber doch sehr viele griechische Poleis zu einer antipersischen Kampfgemeinschaft (*Symmachie*) zusammen.



[Herodot](#) (der Erfinder der Geschichtsschreibung) schildert diese Auseinandersetzung (500 – 479 v.Chr.) zwischen Europa und Asien in schillernden Farben und mit einem ausgeprägten Sinn für Abschweifungen aller Art. Im Versuch, diesen Konflikt von Anfang an aufzurollen und zu verstehen, geht er auch der Frage nach, ob sich die ganze Auseinandersetzung hätte vermeiden lassen, wenn man damals (in mythologischer Vorzeit) nicht vorschnell und nur wegen des angeblichen Raubs der *schönen Helena*, *Troja* angegriffen hätte. Er versucht über Seiten hinweg nachzuweisen, dass 1. *Helena* freiwillig *Paris* gefolgt sei und 2. nie in *Troja* ankam, so dass das Ultimatum an *Priamus* (den Herrscher von *Troja*) zur sofortigen Herausgabe von *Helena*, für diesen schlicht unerfüllbar war. Die Zerstörung *Troj*as wäre also unter einem fadenscheinigen Vorwand durchgeführt worden. Das Ganze, so *Herodot*, hätte auf die Asiaten einen schlechten Eindruck gemacht und so zur allgemeinen Feindschaft zwischen Asiaten und Europäern beitragen.

Auch für die Bühne wird das Großereignis *Perserkriege* bearbeitet. Griechische Geschichte als Drama: [Aischylos](#) (525 – 456 v.Chr.) verfasst das Stück *Die Perser*, das 472 v.Chr. in Athen uraufgeführt wird. Es ist das *älteste* bis in die Moderne *überlieferte* Drama der Welttheatergeschichte.

Der Aufstieg Athens zur dominierenden Seemacht der Ägäis

Nach den glücklichen Siegen gegen die Perser verschieben sich die politischen Gewichte. Dies betrifft zum einen die politischen Verhältnisse *innerhalb Attikas*, wie auch die *Stellung Athens* im Gesamtgefüge der griechischen *Polis-Welt*.

Den Athener Hauptbeitrag zum Sieg über *Xerxes I.* hatte die Flotte geliefert. Für die *Trieren* benötigte man eine große Anzahl von Ruderern. Diese waren im Gegensatz zu den *Berittenen* oder *Hopliten* keine Aristokraten oder auch nur wohlhabende Bürger,¹⁷ sondern stammten mehrheitlich aus der untersten Einkommensklasse, den *Theten*. Das gemeine Volk, nicht eine kleine Oberschicht, hatte den Sieg bei *Salamis* errungen. Die bereits von *Kleisthenes* (570 – 507 v.Chr.) eingeleitete Demokratisierung Athens erhält dadurch neuen Schwung. Die traditionellen Privilegien der aristokratischen und/oder wohlhabenden Oberschicht werden in den folgenden Jahren und Jahrzehnten immer weiter zurück geschraubt. Das Volk verlangt mit neuem Selbstbewusstsein immer nachdrücklicher eine größere Beteiligung an der politischen Macht.

Spätestens seit den Erfahrungen der Seeschlacht bei *Salamis* versteht sich Athen als *Seemacht*. Athen wird mit seiner großzügig ausgebauten Flotte die neue Regionalmacht in der Ägäis. Es kommt zur Gründung des *Attischen Seebundes*. Hierin verbündet sich Athen mit anderen Siedlungen des östlichen Mittelmeers. Athen trägt die militärische Hauptlast für den Schutz der Ägäis vor den Persern. Die meisten Mitglieder leisten hierzu keinen nennenswerten militärischen Beitrag, sondern zahlen als Ausgleich einen Tribut an Athen.

Im Lauf der Zeit wandelt sich aber die Natur des *Attischen Seebundes*. Athen entdeckt Tributzahlungen als komfortable Einnahmequelle, andere Mitglieder entdecken, dass die Mitgliedschaft im *Attischen Seebund* nicht freiwillig ist. Athen toleriert Austrittswünsche der Bündnispartner genauso wenig wie Rückstände bei Tributzahlungen.

Insbesondere unter dem politischen Führer *Perikles* (etwa: 493 – 429 v.Chr.) agiert Athen als Tyrann der Ägäis. Das *Perikleische Zeitalter* (451 – 429 v.Chr.) gilt als das *goldene Zeitalter* Athens.¹⁸ Der Kampf gegen die Perser ruht. Strittig ist, ob es sogar einen formellen Waffenstillstand mit den Persern gab (*Kalliasfrieden?*). Die Tributzahlungen der Seebundmitglieder werden nun auch zur Finanzierung des Wiederaufbaus der von den Persern zerstörten Tempel herangezogen. Das Bauprogramm wirkt wie ein Konjunkturprogramm. Mit der Einführung der Bezahlung von Laienrichtern und Ratsmitgliedern (Rat der 500) wird die Teilnahme der unteren Schichten an Athens Demokratie erleichtert. Die antike Aufklärung fasst jetzt, zur Zeit des *Perikles*, in Athen richtig Fuß. Sophisten wie Protagoras und Gorgias bieten in Athen ihre Dienste an. Anaxagoras bringt die neue Weltsicht der ionischen Naturphilosophie nach Athen. Athen entwickelt sich zum kulturellen, politischen und militärischen Schwergewicht innerhalb der griechischen *Polis-Welt*.

Sparta mit dem von ihm dominierten Bündnis, dem *Peloponnesischen Bund*, bleibt aber nach wie vor die vorherrschende *Landmacht* Griechenlands. *Sparta* und insbesondere *Korinth*, aber auch einige andere Mitglieder des *Peloponnesischen Bundes* betrachten den beständigen Machtzuwachs Athens mit Unwillen. Athens Machtzuwachs verträgt sich nicht mit ihren eigenen Interessen. Der Aufstieg Athens zur vorherrschenden Seemacht wird auch deswegen von einer Vielzahl kleinerer und mittlerer militärischer Auseinandersetzungen begleitet. Es gibt verschiedene Versuche, die militärisch-politische Rivalität zwischen den Machtzentren friedlich zu regeln. Diese scheitern aber letztendlich alle. Die griechische Geschichte der Antike strebt ihrem dunkelsten Kapitel zu.

17 In der griechischen Antike musste jeder für seine militärische Ausrüstung selbst aufkommen. Um sich Streitmacht für die Rolle eines Berittenen oder eine Ausrüstung als Hoplit leisten zu können, musste man schon über einen gewissen Wohlstand verfügen. Reichte das Geld dafür nicht, so war man nur als Leichtbewaffneter an Feldzügen beteiligt. Das war militärisch weniger erheblich und brachte auch weniger Ansehen ein.

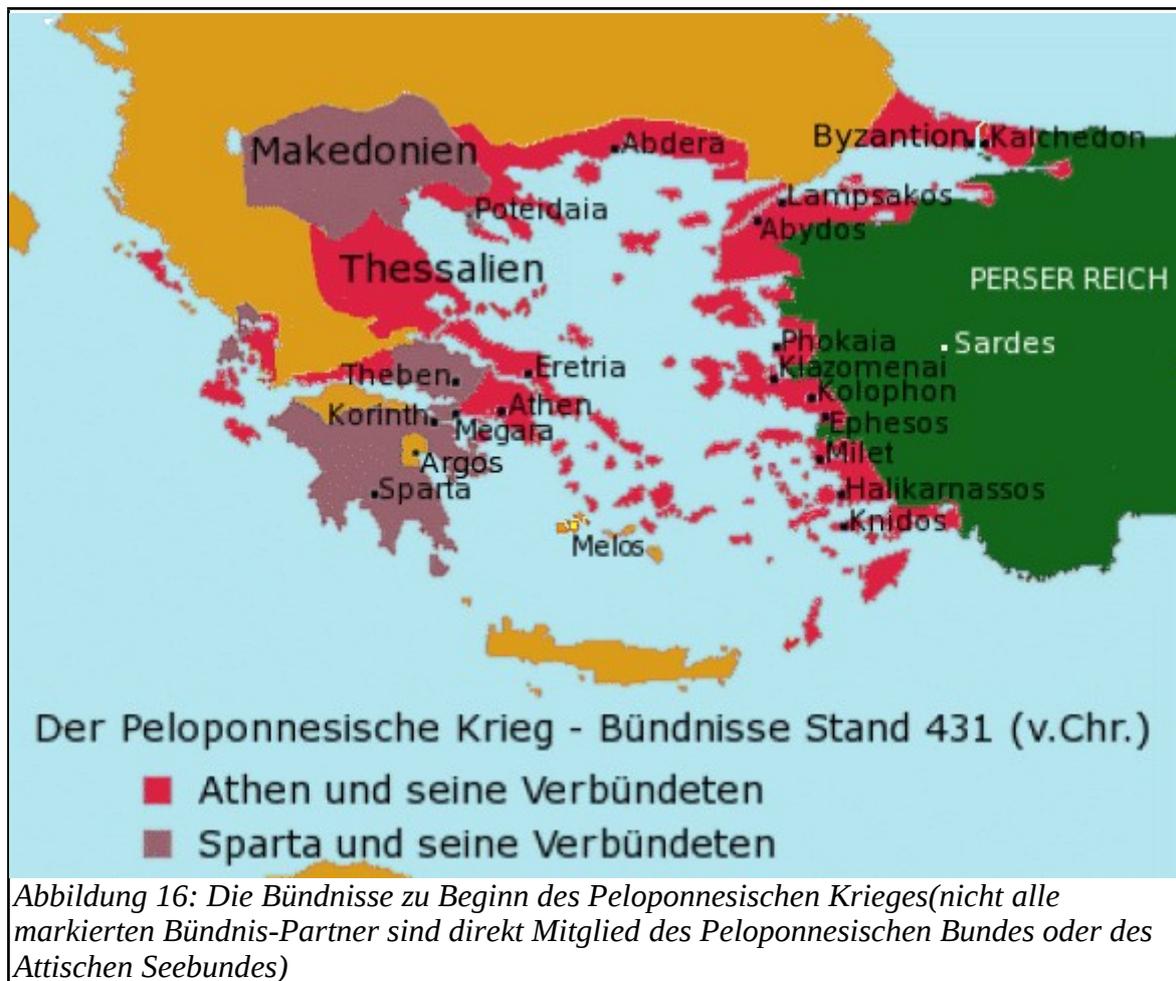
18 Siehe hierzu [Perikles und das sogenannte goldene Zeitalter Athens](http://www.antike-griechische.de/Perikles.pdf) unter www.antike-griechische.de/Perikles.pdf

Der Peloponnesische Krieg

Aus den Spannungen zwischen dem *Attischen Seebund* und dem *Peloponnesischen Bund* entsteht 431 (v.Chr.) der *Peloponnesische Krieg*. Der *Attische Seebund* und der *Peloponnesische Bund* treten in einem großen Krieg gegeneinander an. *Perikles* glaubt, dass Athen – als bewegliche Seemacht – diesen Krieg als Sieger beenden wird. Er verlässt sich dabei auch auf die massiven Befestigungen mit denen sich Athen geschützt hat und versucht deswegen nicht, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Er erwartet, dass Athen nochmals gestärkt aus ihm hervorgehen wird.

Perikles erlebt seinen großen Irrtum nicht mehr. Zwei Jahre nach Ausbruch des 27 Jahre dauernden *Peloponnesischen Krieges* stirbt er. Athen wird diesen Krieg verlieren.

Wir kennen den Verlauf des *Peloponnesischen Krieges* vor allem aus dem Geschichtswerk von *Thukydides*. Wenn *Herodot* der Erfinder der Geschichtsschreibung war, dann war *Thukydides* der Erfinder der *wissenschaftlichen* Geschichtsschreibung. Obwohl *Thukydides* in diesem Krieg zeitweise auf der Seite Athens mitgekämpft hat, verleugnet er keineswegs Athens Grausamkeiten. So schildert er z.B. recht schonungslos, wie die Athener mit der Bevölkerung der kleinen Insel *Melos* umgingen: Weil die *Melier* sich der verlangten Unterwerfung verweigerten, richteten die Athener dort ein Blutbad an.



Einige Stichpunkte zum Verlauf des *Peloponnesischen Krieges*:

- 430 (v.Chr.) bricht in Athen, während einer Belagerung durch Sparta, eine Seuche (die Pest?) aus. 429 (v.Chr.) stirbt *Perikles*, die damals politisch dominierende Gestalt in Athen. Nach dem Tod von *Perikles* fehlt der athenischen Kriegsführung

eine klare Strategie. Wechselnde Mehrheiten auf den Volksversammlungen bestimmen die Kriegsführung Athens (und damit auch die des *Attischen Seebundes*).

- 421 (v.Chr.) kommt es zu einem, allerdings nicht sehr dauerhaften, Teil-Frieden (*Friede des Nikias*). Auch wenn der *Friede des Nikias* nicht von wirklich allen am Konflikt Beteiligten akzeptiert wird und viele Fragen offen lässt, so beendet er doch (für 6 Jahre) die direkten Auseinandersetzungen zwischen Sparta und Athen.
- 415 (v.Chr.), nur 6 Jahre später, beschließt Athen auf Betreiben des jungen Atheners *Alkibiades* einen Feldzug auf *Sizilien* zu beginnen. Damit lebt der *Peloponnesische Krieg* in vollem Ausmaß neu auf. *Alkibiades* verlockt die Athener mit der Aussicht auf leichte und üppige Beute zur *Sizilischen Expedition*. Der Feldzug scheitert und Athen verliert einen Großteil seiner Truppen.
- 413 (v.Chr.) wechselt *Alkibiades* (dem in Athen mittlerweile ein Prozess wegen Religionsfrevel droht) die Seiten und berät nun Sparta beim wieder voll entfachten Krieg gegen Athen.
- 411 (v.Chr.) kommt es in Athen zu einem oligarchischen Umsturz. Die Demokratie wird beseitigt und die Macht wird jetzt von einem *Rat der Vierhundert* ausgeübt. Die Flotte Athens erkennt diese neue Regierung aber nicht an.
- Bereits 410 (v.Chr.) wird in Athen die Demokratie wieder hergestellt.
- 408 (v.Chr.) wird *Alkibiades* (der erneut die Seiten gewechselt hat!!!) in Athen ins Amt eines Strategen gewählt und erhält unumschränkte Vollmachten.
- Schon 407 (v.Chr.) wird *Alkibiades* aber als Stratege wieder abgesetzt.
- Sparta, das mittlerweile von Persien massiv finanziell unterstützt wird, gewinnt im Krieg nun deutlich die Oberhand. Mit persischem Gold baut Sparta eine große Flotte, um die Seemacht Athen auch zu Wasser angreifen zu können.
- 404 (v.Chr.) muss Athen kapitulieren. Es wurde sowohl zu Lande wie zu Wasser eingeschlossen und kann dieser Belagerung nicht lange standhalten.
- Athen verliert seine Machtstellung und damit auch die Hauptquelle seines Reichtums. An die Stelle der Demokratie tritt nun zunächst die von Sparta eingesetzte Herrschaft der *Dreißig*. *Sparta* bestimmt 30 ihm wohlgesonnene Athener als die neuen Herrscher von Athen. Diese *Dreißig* entfalten ein Terrorregime, verfolgen die Vertreter der demokratischen Partei und benutzen ihre Macht auch recht hemmungslos für persönliche Zwecke. Gegen das Regime der *Dreißig* organisiert sich schnell Widerstand.
- Schon 403 (v.Chr.) verlieren die *Dreißig* wieder die Herrschaft über Athen und müssen sich (zusammen mit ihren Anhängern) nach einem Bürgerkrieg mit erbitterten Kämpfen ins nahe *Eleusis* zurückziehen.
- Mit Billigung *Spartas* wird *Athen* wieder zu einer Demokratie. Der von den *Dreißig* in *Eleusis* als letztem Zufluchtsort errichtete Sonderstaat wird aufgelöst. Allerdings verlangt *Sparta*, dass die demokratische Partei nun nicht ihrerseits Rache nimmt und setzt eine Amnestie durch.

Am Ende des *Peloponnesischen Krieges* 404 (v.Chr.) hat Athen beinahe eine ganze Generation von Männern verloren. Die Kriegsführung wird von allen Berichterstattern als ungewöhnlich rücksichtslos und grausam beschrieben. Athen hat mit diesem Krieg nicht nur seine Macht, sondern auch seinen Wohlstand verloren. Die Lebensverhältnisse haben sich dramatisch verschlechtert.

Der Königsfrieden, seine Erneuerungen und die thebanische Hegemonie

Letztendlich entscheidend für die Niederlage Athens war, dass Persien Sparta eine große Flotte finanzierte. Persien hat sein Gold aber nicht einfach verschenkt, sondern verlangte als Gegenleistung, dass die griechischen Siedlungen in Kleinasien wieder unter persische Herrschaft kommen. Ein Zugeständnis Spartas, das bei den Griechen nicht eben populär war. Sparta ist nach dem Sieg über Athen auch nicht mehr bereit, sich an diese Zusage gegenüber Persien zu halten. Es kommt deswegen zum Spartanisch-Persischen Krieg (Ausbruch 399 v.Chr.) Der Krieg wird von Sparta jedoch nur unter Einsatz bescheidener Mittel geführt. 394 (v.Chr.) zieht sich Sparta aus Kleinasien wieder ganz zurück. Es ist der für Sparta durchaus bedrohliche *Korinthische Krieg* (395 – 387 v.Chr.) ausgebrochen.

Im *Korinthischen Krieg* kämpfen Argos, Korinth, Theben und Athen gegen Sparta. Die Gegner Spartas wollen verhindern, dass Sparta die ehemalige Hegemonie Athens in der Ägäis durch ein neues eigenes Hegemonialsystem ersetzt (was Sparta ganz offensichtlich versucht). Die beiden Kriege (*Spartanisch-Persischer* und *Korinthischer* Krieg) münden in den *Königsfrieden*. Der persische Großkönig Artaxerxes diktiert nun die Friedensbedingungen. Zuerst sichert er sich natürlich die Herrschaft über die griechischen Siedlungen in Kleinasien. Daneben will er aber auch das Entstehen neuer griechischer Machtzentren verhindern. Er ist ganz natürlich an politisch-militärischer Kleinstaaterei in Griechenland interessiert. Vom antiken Historiker *Xenophon* kennen wir die folgende Formulierung aus dem Königsfrieden:

Großkönig Artaxerxes hält es für gerecht, dass die Städte in Asien ihm gehören und von den Inseln Klazomenai und Zypern, und daß die übrigen griechischen Städte, kleine wie große, in Unabhängigkeit gelassen werden, ausgenommen Lemnos, Imbros und Skyros; diese sollen wie in der Vergangenheit den Athenern gehören. Wer aber diesen Frieden nicht annehmen will, gegen den werde ich Krieg führen mit denen zusammen, die diesen Frieden wollen, zu Land und zu Wasser, mit meiner Flotte und meinem Gelde.
(Xenophon: Hellenika, 5,1,31)¹⁹

Spätestens mit dem *Königsfrieden* (387 v.Chr.) endete die durch den Sieg im *Peloponnesischen Krieg* begründete und bis in die Ägäis ausgeweitete Hegemonie Spartas. Im vom persischen Großkönig erzwungenen *Königsfrieden* wird die persische Herrschaft über die griechischen Städte in Kleinasien festgeschrieben. Allen anderen (größeren) griechischen Städten wird Autonomie zugesichert. Sparta soll darüber wachen, dass die Griechen untereinander diese Autonomie respektieren. Faktisch läuft dies darauf hinaus, dass Persien Sparta weiterhin eine besondere Rolle innerhalb Griechenlands zubilligt. Dies ist nun aber keine durch Spartas *eigene* Stärke begründete Dominanz, sondern es ist eine vom persischen Großkönig zugewiesene Vorzugsrolle. Wie hier deutlich wird, heißt der eigentliche Sieger des Peloponnesischen Krieges *Persien* und *nicht* Sparta.

Der missachtete Königsfrieden, seine Erneuerungen und die enttäuschten Hoffnungen auf einen allgemeinen Frieden in Griechenland:

- 377 (v.Chr.) wird der *2. Attische Seebund* gegründet. Unter förmlicher Wahrung der im *Königsfrieden* proklamierten Autonomie schließen sich auf Initiative Athens (zunächst gleichberechtigte) Bündnispartner zu einem (gegen Sparta gerichteten) Seebund zusammen. Als Reaktion hierauf kommt es schon 376 (v.Chr.) zum *Athenisch-Spartanischen Krieg zur See*. Der Krieg endet ohne große Machtverschiebungen mit einer **ersten** Erneuerung des *Königsfriedens* (375/4 v.Chr.). Sparta findet sich, wenn auch widerwillig, mit dem *2. Attischen Seebund* als Faktum ab. Jedoch hat auch dieser Frieden nicht lange Bestand. Verschiedene kleinere Konflikte lassen die Hoffnung auf eine Periode des Friedens schnell scheitern.

19 Xenophon: Hellenika (übersetzt von Gisela Strasburger). Düsseldorf/Zürich: Patmos Verlag; 2000. S. 355

- 371 (v.Chr.) wird die **zweite** Wiederbelebung des *Königsfriedens* beschlossen, aber von Theben (wegen der nicht gewährten Anerkennung seines Bötischen Bundes) gleich wieder in Frage gestellt. Hintergrund: Theben verfügte damals mit *Epaminondas* über einen höchst talentierten Feldherrn und setzte mit der *schiefen Schlachtordnung* ein neues, effektives taktisches Element in der Kriegsführung ein. Diese Umstände will man zum eigenen Vorteil nutzen und ist an Friedensabkommen, die den Status quo festschreiben, nicht interessiert. Statt Frieden folgt also die (auf neue militärische Stärke gegründete) Periode der *thebanischen Hegemonie*.
- Noch 371 (v.Chr.) verliert Sparta bei *Leuktra* eine entscheidende Schlacht gegen Theben. Kurze Zeit später gelingt es *Messenien* sich unter Beistand thebanischer Truppen von der spartanischen Herrschaft zu befreien. Dadurch wird Sparta wirtschaftlich entscheidend geschwächt. Die Versklavung der *Messenier* war für Sparta von zentraler ökonomischer Bedeutung.
- 369 (v.Chr.) verbünden sich Sparta und Athen gegen Theben. Thebens Machtzuwachs beunruhigt langsam auch Athen, zumal Theben immer offensichtlicher auch die Stellung der Seemacht Athen bedroht. In dieser Situation stellen die Athener ihre Vorbehalte gegenüber den Spartanern zurück und gehen ein Bündnis mit Sparta ein. Man tritt den Thebanern nun gemeinsam entgegen.
- 362 (v.Chr.) endet die Periode der *thebanischen Hegemonie*. Nach vielen erfolgreichen Feldzügen verlieren die Thebaner ihren Feldherrn *Epaminondas*. Er fällt bei einer Schlacht gegen die Spartaner. Ohne diesen überragenden Feldherrn können die Thebaner ihre Vormachtstellung nicht behaupten. Allseits erschöpft handelt man einen neuen Friedensvertrag aus. Der Frieden ist jedoch auch diesmal nicht wirklich umfassend: Sparta verweigert dem Friedensschluss seine Zustimmung, ja es nimmt nicht einmal an den Friedensverhandlungen teil. Es ist eben nicht bereit, dauerhaft auf Messenien zu verzichten.



Abbildung 17: Griechenland 371 - 362 (v.Chr.) / Höhere Auflösung bei Wikimedia

Trotz der in Griechenland deutlich zunehmenden Friedenssehnsucht gelingt es nicht, einen dauerhaften Frieden unter den Griechen zu erreichen. Ein allgemeiner Frieden in Griechenland (*koiné eiréne*) bleibt ein zwar sehnsüchtig herbei gewünschtes, aber unerreichtes Ziel. Zu den innergriechischen Konflikten gesellen sich dabei schon bald die zunehmend bedrohlichen Auseinandersetzungen mit dem aufstrebenden Makedonien.

Ein kleiner Exkurs zu Sparta

Der *Peloponnesische Krieg* bedeutet den Niedergang Athens. Die Zeit *nach* dem *Peloponnesischen Krieg* ist die Zeit des Niedergangs *Spartas*. Man versteht diesen Niedergang besser, wenn man zunächst einen Blick auf die Besonderheiten Spartas wirft. Sparta und die zugehörige Polis *Lakedaimon* nehmen in der griechischen Welt einen Sonderstatus ein. Sie nehmen an den politischen und kulturellen Umwälzungen, wie sie sich im restlichen Griechenland ab dem 6. Jahrhundert (v.Chr.) abspielen, kaum teil.

Sparta ist eine unbefestigte Siedlung und das politische Zentrum von *Lakedaimon*. *Lakedaimon* ist dabei eine der deutlich größeren Poleis im griechischen Kulturkreis. In einer für historische Wirklichkeit ausgegebenen Legende führt Sparta seine Staatsverfassung auf die mythologische Gestalt *Lykurg* zurück. *Lykurg* soll Sparta seine ewig gültigen Gesetze gegeben haben.

Die Staatsverfassung von Sparta bleibt in der Zeit des 6. und 5. Jahrhundert (v.Chr.) erstaunlich stabil. Es existiert ein *Doppel-Königtum*, das in der historischen Wirklichkeit wahrscheinlich das Ergebnis eines Kompromisses zwischen zwei konkurrierenden Herrschergeschlechtern ist. Neben dem *Doppel-Königtum* existieren die *Ephoren*. Das *Ephorat* ist wahrscheinlich aus einer Art *Adelsrat* hervorgegangen. Die fünf *Ephoren* werden von den männlichen Vollbürgern Spartas für jeweils ein Jahr gewählt. Ihre Aufgabe ist es, über die Einhaltung der Gesetze zu wachen. Im Lauf der Zeit verschiebt sich die Machtverteilung innerhalb Spartas immer mehr zugunsten der *Ephoren*. Am Schluss üben die fünf *Ephoren* sogar eine Art Oberaufsicht über die Könige aus. Der Oberbefehl über das Heer verbleibt aber in den Händen der beiden Doppel-Könige. Bei wirklich großen Mobilisierungen des Heers zieht zumindest einer der beiden Könige als Oberbefehlshaber mit ins Feld. Neben *Doppel-Königtum* und *Ephorat* kennt Sparta noch die beratende *Gerusia*²⁰ (Ältesten Rat) und die Versammlung der männlichen Vollbürger Spartas (*Apella*). Die *Gerusia* bereitet die Volksversammlungen (*Apella*) vor und ist eine Art Staatsgerichtshof. Die *Apella* beschließt über Krieg und Frieden. Auf einer solchen *Apella* wird auch der entscheidende Beschluss zu militärischen Maßnahmen gegen Athen zu Beginn des *Peloponnesischen Krieges* gefasst.

Die wirtschaftliche Grundlage ist die Landwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Arbeiten werden jedoch ausschließlich von *Heloten* und *Periöken* ausgeführt. Die *Heloten* sind Staatssklaven. Die *Periöken* sind persönlich frei, aber ohne politische Rechte. Im Kriegsfall unterliegen sie der Pflicht zum Heeresdienst. Die *Periöken* leben in ca. 100 Siedlungen außerhalb Spartas. Sparta hat zur Zeit der Perserkriege geschätzte 8.000 Spartiaten (männliche Vollbürger).

Der Lebensmittelpunkt des spartanischen Mannes ist die Pflege seiner militärischen Tugenden. Entsprechend ist die Ausbildung der Jugendlichen organisiert.

Die militärische Erziehung der Jungen beginnt mit dem 7. Lebensjahr. Sparta hat dafür ein spezielles Aufzuchtprogramm (*Agoge*), das die Ausbildung zum perfekten Krieger in mehreren Stufen regelt. In der Zeit von 14 – 20 Jahren leben die männlichen Spartaner in Jünglingsgemeinschaften, in deren Mittelpunkt Genügsamkeit, absoluter Gehorsam, Abhärtung und militärische Ausbildung stehen. Mit dem 20. Lebensjahr wechseln sie dann in die Gemeinschaft der Krieger. Mahlzeiten werden ab nun gemeinsam und öffentlich eingenommen.²¹ Erst die über 30-Jährigen leben in ihren eigenen Häusern.²²

20 Die Mitglieder der *Gerusia* mussten über 60 Jahre alt sein und wurden auf Lebenszeit gewählt. Die 28 Mitglieder der *Gerusia* führten den Titel eines *Geronten*.

21 Wer sich den Beitrag zur Teilnahme an den Speisegemeinschaften nicht leisten kann, verliert seinen Status als Vollbürger.

22 Auf die über 30-Jährigen wird im Heer der Spartaner nur dann zurückgegriffen, wenn wirklich eine Mobilisierung aller militärischen Kräfte zur Kriegsführung erforderlich ist.

Unter dieser Organisation des Staatswesens gelingt es Sparta, die numerisch deutlich überlegene Anzahl der *Heloten* zu beherrschen. Die besonderen Anstrengungen werden insbesondere dann verständlich, wenn den Spartanern tatsächlich (so wie es Schätzungen einiger Historiker besagen) eine 10fach größere Anzahl an *Heloten* gegenüber stand.

Der Sonderweg Spartas beginnt wahrscheinlich schon zur Zeit der *dorischen Wanderung*: In der Landschaft *Lakonien* haben sich damals die dorischen Einwanderer *nicht* mit der alteingesessenen Bevölkerung vermischt. Sie haben die alteingesessene Bevölkerung auch weder vertrieben noch hingemetzelt, sondern haben sie unterworfen und als Arbeitsklaven behalten (*lakonische Heloten*). Daraus hat sich *Lakedaimon* (die Polis Sparta) mit der Siedlung Sparta als Mittelpunkt entwickelt. Später, im 8. Jahrhundert, hat Sparta dann die Landschaft *Messenien* erobert und ist mit deren Bevölkerung in gleicher Weise verfahren. So kam Sparta in den Besitz seiner *lakonischen* und *messenischen* Heloten.

Die Heloten sind Staatssklaven, das heißt sie sind *nicht* das Privateigentum einzelner Spartaner. Sie werden zur landwirtschaftlichen Bearbeitung auf den unverkäuflichen Landlosen der Spartaner eingeteilt. Hier können sie relativ unbeaufsichtigt arbeiten, müssen aber bestimmte Mengen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen abliefern. Nur der darüber hinausgehende Ertrag steht ihnen zur eigenen Ernährung zur Verfügung. Zur rituellen Festigung dieses Beherrschungsverhältnisses wird den *Heloten* jedes Jahr aufs neue förmlich der Krieg erklärt. Bei dieser Gelegenheit werden stets etliche der Aufsässigkeit verdächtige Heloten getötet. Darüber hinaus ist das Erschlagen von nächtens im Freien angetroffenen Heloten nicht nur straffrei, sondern quasi fester Ausbildungspunkt junger Spartiaten.

In der Geschichte Spartas existieren zwei große Helotenaufstände, sie werden als der 2. und 3. Messenische Krieg bezeichnet:

- | | | |
|-----------------------|--|----------------------------|
| 1. Messenischer Krieg | im 8. Jhd. (v.Chr), Eroberung Messeniens durch Sparta; | |
| 2. Messenischer Krieg | um 650 – 620 (v.Chr.), | 1. großer Helotenaufstand; |
| 3. Messenischer Krieg | ca. 464 – 458 (v.Chr.), | 2. großer Helotenaufstand. |

An den beiden großen Helotenaufständen beteiligten sich jeweils nur messenische Heloten. (Die Geschichte der lakonischen Heloten kennt keine vergleichbaren Aufstände.) Die Aufstände werden von Sparta (jeweils nach langen Kämpfen) niedergeschlagen. Beim zweiten Helotenaufstand 464 (v.Chr.) nutzten die Heloten ein Sparta erschütterndes schweres Erdbeben, um in dessen Windschatten einen Aufstand zu wagen. Auch dies scheitert. Erst die Siege Thebens über Sparta befreien Messenien.

Der *Peloponnesische Bund*, in dem Sparta die dominierende Stellung einnimmt, hat sich wahrscheinlich aus einem Vertragssystem zur Niederhaltung der Heloten entwickelt. Schon sehr früh hat Sparta mit vielen seiner Nachbarn Verträge abgeschlossen, in denen diese zusicherten, Helotenaufstände keinesfalls zu unterstützen. Dafür hat Sparta ihnen im Gegenzug militärischen Beistand im Kriegsfall gewährt. Daraus hat sich, so wird vermutet, um 550 (v.Chr.) der *Peloponnesische Bund* entwickelt. Im *Peloponnesischen Bund* garantiert Sparta den Bestand und die Unverletzlichkeit der Mitgliedsstaaten. Im Gegenzug sind diese Mitgliedsstaaten dann aber auch zur Heeresfolge gegenüber Sparta verpflichtet. Nicht alle Poleis des Peloponnes treten diesem Bund bei. Insbesondere für *Argos* kommt ein solcher Beitritt nicht in Frage. Es lebt mit Sparta im Zustand gespannter Rivalität. Die fruchtbaren Böden von Argos werden von Sparta zu offensichtlich begehrt.

Wohl auf Grund der vollständigen Vereinnahmung der Männer durch den Militärdienst lebt die spartanische Frau freier als im übrigen Griechenland. Sie ist nicht in gleicher Weise aus dem öffentlichen Leben verbannt wie z.B. in Athen. Eine weitere Besonderheit Spartas ist das Verbot des Besitzes von Edelmetall. Sparta besitzt eine Währung mit Eisenmünzen.



Abbildung 18: Sparta und Lakedaimon (Französisch sprachige Karte). Die Lebensräume der Spartiaten machen nur einen kleinen Teil der Polis Lakedaimon aus. Sie sind auf der Karte extra verzeichnet. (Höhere Auflösung bei Wikimedia)

Alles war also ganz auf die Beherrschung der Sklaven abgestimmt. Von diesen Staatsklaven war Sparta ökonomisch so abhängig, dass es sich vom Verlust Messeniens nicht mehr erholt hat und dauerhaft geschwächt blieb.

Für die aristokratisch geprägte Oberschicht Griechenlands besaß dieser Militärstaat Sparta eine gleichermaßen erstaunliche wie erschreckende Strahlkraft. Man bewundert dabei jedoch nicht einfach nur die Schlagkraft, Disziplin und Opferbereitschaft der Spartiaten im Kampf. Viele glauben, dass Sparta eine Staatsform gefunden hat, in der Egoismus, Missgunst, Unredlichkeit und übertriebene Genusssucht überwunden wurden und sich alles am *Gemeinwohl* orientiert.

Auch der Historiker *Xenophon* und der Philosoph *Platon* gehören zu den Bewunderern Spartas. Im Fall *Platon* hat dies erhebliche geistesgeschichtliche Folgen. Er radikalisiert seine Sparta-Bewunderung in den staatstheoretischen Dialogen *Der Staat* und *Die Gesetze* zu totalitären Visionen. Zwei Werke, die eine höchst ungute Wirkung auf die europäische Geistesgeschichte ausübten.²³

²³ Siehe hierzu auch: *Platon - Mathematik, Ideenlehre und totalitäre Staatsutopien* unter: <http://www.antike-griechische.de/Platon.pdf>

Der Aufstieg Makedoniens

Das Verhältnis von Makedonen und Griechen

Unter Historikern wurde und wird darüber gestritten, ob Makedonen eigentlich Griechen sind. In dieser Form halte ich die Frage nicht für sehr produktiv. Interessant ist aber die Frage, wie die Bewohner des griechischen Kernlandes die Makedonen wahrnehmen, und ob sich die Makedonen selbst als Griechen fühlen.

Die Makedonen sind aus Sicht der Kernland-Griechen höchstens so etwas wie Halbgriechen. Einerseits sind sie mit den Makedonen durch eine verwandte Sprache²⁴ verbunden, andererseits aber durch etliche Merkmale der Kultur und Tradition von ihnen getrennt. Nach den verfügbaren Zeugnissen fühlen sich auch umgekehrt die Makedonen als höchstens mit den Griechen verwandt, aber nicht als wirklich zu ihnen gehörig.

Makedonen dürfen nur dann an den olympischen Spielen teilnehmen, wenn sie im Einzelfall als von griechischer Abstammung anerkannt sind. In Makedonien gibt es keine Polis Kultur, und der Wein wird unverdünnt getrunken. Letzteres gilt im griechischen Kernland als *barbarisch*. Wenn es um die Frage ging: Barbar oder Grieche, dann maßen die Griechen des Kernlandes solchen Punkten der Alltagskultur große Bedeutung zu.²⁵

In den Augen der Kernland-Griechen waren die Makedonen also keine echten Griechen. Und die Makedonen selbst haben sich auch nicht als echte Griechen betrachtet. Jedoch gab es seitens der makedonischen Herrscher Bestrebungen, Makedonien näher an den griechischen Kulturkreis heranzuführen.

Schon ein Vorgänger von Philipp II., König *Archelos*, öffnet Makedonien für die griechische Kultur und beheimatet in der makedonischen Hauptstadt *Pella* eine Vielzahl griechischer Gelehrter und Künstler. Philipp II. knüpft entschieden an diese Tradition an. So bestimmt er auch *Aristoteles* als den Erzieher seines Sohnes *Alexander* (dem späteren Alexander der Große).

Der Aufstieg Makedoniens zur Großmacht wird im griechischen Kernland unterschiedlich bewertet:

Für manche sind die Makedonen nur feindliche Barbaren, genauso wie die Perser. Also muss man sich, wie damals zur Zeit der Perserkriege, gegen sie zusammenschließen und versuchen, die Abwehr eines übermächtigen Gegners zu bewerkstelligen.

Andere plädieren dafür, die Vormachtstellung Makedoniens zu akzeptieren und mit ihnen zusammen gegen die Perser zu ziehen.

Die heute berühmtesten Vertreter dieser beiden Positionen waren der Makedonen-Feind *Demosthenes*²⁶ und der Makedonen-Freund *Isokrates*.

24 Wenn man ein bisschen großzügig ist, dann kann man Makedonisch als einen etwas fremdartigen griechischen Dialekt ansehen.

25 Die makedonischen Symposien enden häufig in einem allgemeinen Besäufnis bis zum Umfallen. Das ist weit ab von dem durch Platon vermittelten Bilde eines griechischen Symposions. Platon schildert Symposien als gepflegte Kulturabende, bei denen, trotz der vielleicht anwesenden Hetären, das kultivierte und anspruchsvolle Gespräch gepflegt wird. Wein trinkt man selbstverständlich nur mit Wasser vermischt. Und auch wenn sich irgendwann dann doch die Wirkungen des Alkohols einstellen, so bleibt doch alles höchst zivilisiert.

Das mag ein insgesamt etwas zu idealisiertes Bild sein, aber man kann wohl durchaus davon ausgehen, dass makedonische Symposien in der Tat alkohollastiger und rauer waren, als die Symposien im griechischen Kernland. Trinkfestigkeit gehörte einfach zum Bild des echten makedonischen Mannes.

26 Demosthenes ging bei seiner Feindschaft gegenüber den Makedonen sogar so weit, dass er eher erwog, mit den Persern ein Bündnis gegen die Makedonen zu schließen, als dass er mit und unter den Makedonen gegen die Perser kämpfen wollte.

Die Militärreformen von Philipp II.

359 (v.Chr.) wird Philipp II. mit ca. 24 Jahren *Regent* von Makedonien. Er regiert zunächst als Vormund für Amyntas IV., dem Sohn seines im Kampf gefallenen Bruders Perdikkas III.²⁷ Aber nur wenig später (wahrscheinlich irgendwann zwischen 356 und 354) wird er bereits den Titel *König* annehmen. Wegen seiner militärischen Erfolge billigt die Heeresversammlung den Aufstieg von Philipp II. vom Regenten zum König.

Als 15-Jähriger kam Philipp als Geisel nach *Theben*. Er musste, zusammen mit anderen Geiseln, für das Wohlergehen Makedoniens gegenüber Theben bürgen. Es war die Zeit der *thebanischen Hegemonie*. Auf diese Weise lernte er das neue Konzept der [schiefen Schlachtordnung](#) kennen. Er verstand wohl schnell, dass dies die überlegene Militärtaktik ist. Auch ansonsten hat Philipp II. viel von der griechischen Poliskultur, Lebensform und Staatsorganisation in Theben gelernt. Nach Antritt seiner Regentschaft führt er tiefgreifende Reformen im Staats- und Militärwesen durch. Dabei führt er eine neue Kampftechnik ein, die man durchaus als Weiterentwicklung der schiefen Schlachtordnung bezeichnen kann.

Der Grundgedanke der schiefen Schlachtordnung besteht darin, den Großteil der Kampflinie mit rein defensiv orientierten Einheiten zu halten, derweil mit einem massiven Schwerpunkt an offensiven Kräften an der *stärksten* Stelle der gegnerischen Aufstellung einen Durchbruch erzielt und so die Schlacht zu den eigenen Gunsten entscheidet.

Als Offensivkräfte nutzte Philipp vor allem die *Hetairenreiterei*. Das waren Berittene meist adliger Abstammung, die Hetairoi, die „Gefährten des Königs“. Sie wurden in der Schlacht häufig vom Herrscher selbst angeführt. Zu diesen Hetairoi oder „Gefährten des Königs“ zu zählen, galt bei den Makedonen als besonders ehrenvoll.

Als Defensivkräfte stellt Philipp *Lanzenkämpfer* auf. Mit ihren bis zu 4 oder gar 5 m langen Lanzen sollen sie gegnerische Angriffe abwehren. Ihre relative Unbeweglichkeit in der Schlacht soll durch die extrem offensiv eingesetzte Reiterei ausgeglichen werden.

Als dritte Art von Kämpfern verfügt das makedonische Heer über *Hypapisten*. Die Hypapisten entsprechen weitgehend den griechischen *Hopliten*. Die Hypapisten kämpften mit Stoß- bzw. Wurflanze und/oder Schwert. Der Schild der Hypapisten war etwas größer als bei den Hopliten. Sie bilden den auch offensiv einsetzbaren Teil der Infanterie.

Eine weitere bedeutende militärtaktische Veränderung unter Philipp II. ist der ausgiebige Einsatz von *Belagerungsmaschinen*. Für die Makedonen (wie für die Griechen) hieß Belagerung einer Festung und/oder befestigten Stadt bisher einfach, diese abzuriegeln und auszuhungern. Nun steht den Makedonen auch schweres Gerät zur Verfügung, mit dem sie Befestigungsanlagen wirkungsvoll angreifen können.

Die damals von Philipp II. durchgeführten Reformen des Militärwesens sind eine wichtige Grundlage für den späteren Erfolg von *Alexander dem Großen*. Die neue Form des Kampfes erweist sich schnell als höchst effektiv. Mit ihr steigt Makedonien zur regionalen Vormacht auf. Beim Amtsantritt von Philipp II. war Makedonien das gebeutelte Opfer seiner Nachbarn. Jetzt werden die Nachbarn Makedoniens ihrerseits zum Opfer der Machtpolitik von Philipp II.

Nicht nur *Thraker* und *Illyrer* spüren die neue Stärke Makedoniens. Auch griechische Siedlungen werden von Philipp II. erobert. Neben der Beherrschung rein militärischer Mittel weiß Philipp II. sich auch der Macht des Geldes zu bedienen. Durch seine Eroberungen gewinnt er 386 (v.Chr.) die ertragreichen Gold- und Silberbergwerke des *Pangaiengebirges*. Er benutzt diese neue Einnahmequelle auch ausgiebig für eine Politik

²⁷ Amyntas IV, ein Neffe von Philipp II., ist noch ein Kind. Er wird später von *Alexander dem Großen*, weil möglicher Rivale beim Thronanspruch, aus dem Weg geräumt.

des Bestechungsgeldes. Von Philipp II. ist der Ausspruch überliefert: *Keine Burg ist so steil, dass ein mit Gold bepackter Esel den Weg nicht hinauf finden könnte.*



Abbildung 19: Französisch sprachige Karte zum antiken Makedonien / Höhere Auflösung bei Wikimedia

Das Eingreifen von Philipp II. in den 3. Heiligen Krieg (356 – 346)

Im Rahmen einer Auseinandersetzung mit *Theben* besetzen die *Phokrer* Delphi und vergreifen sich am Tempelschatz. Mit dem Reichtum des Tempelschatzes stellen sie ein Söldner-Heer von 10.000 Mann auf. Das ist der Beginn des 3. Heiligen Kriegs. Philipp II. greift in diesen Krieg ein. Er stellt sich *gegen* die Phokrer. Obwohl zunächst nicht besonders erfolgreich, gelingt es ihm, den Phokrern 352 (v.Chr.) eine schwere Niederlage in Thessalien zuzufügen.

Sein Versuch, gleich weiter nach Mittelgriechenland zu ziehen, wird allerdings vereitelt. Durch Truppen mehrerer griechischer Poleis (darunter *Athen*) wird Philipp II. bei den *Thermopylen* gestoppt. Dies verhindert ein weiteres Vordringen der Makedonen.

Philipp II. wendet sich daraufhin der Eroberung der Halbinsel *Chalkidike* zu. Dabei kommt es auch zum Kampf um *Olynthos* (*Olynth*).

Am Ende des 3. Heiligen Kriegs herrscht Philipp II. als lebenslang bestellter Archon über *Thessalien*, kontrolliert die Halbinsel *Chalkidike* und hat jetzt an der Stelle der Phokrer einen *Sitz* in der *delphischen Amphiktyonie*. Letzteres ist ein ungeheurer Prestigegewinn. Philipp II. gehört jetzt zu den offiziell bestellten Beschützern des Orakels von *Delphi*.

Olynth und die Reden des Demosthenes (349 – 348)

348 erobert Philipp II. *Olynthos (Olynth)*, eine mit Athen verbündete griechische Stadt auf der Halbinsel Chalkidike. Die politischen Auseinandersetzungen in Athen im Vorfeld dieser Eroberung sind berühmt geworden. Der Aufmarsch der Makedonen zur Eroberung Olynths war der Anlass für die drei *Olynthischen Reden* von *Demosthenes*, einem berühmten Athener Rhetoriker. *Demosthenes* warnt vor den Eroberungsgelüsten von Philipp II. und ruft dazu auf, sich dem Makedonen entgegenzustellen.

Nach der ersten Rede von Demosthenes (349 v.Chr.) kann sich Athen nur zu bescheidener Hilfe für *Olynth* entschließen. Es wird ein Kontingent von 30 Trieren und 2.000 Söldnern entsandt. Dies ist jedoch zu wenig, um Philipp II. von seinen Eroberungsplänen abzubringen. Nach der zweiten und dritten olynthischen Rede von Demosthenes werden 348 (v.Chr.) weitere 4.000 Söldner nach *Olynth* entsandt. Doch die kommen zu spät und können die Eroberung von *Olynth* nicht mehr verhindern. So fällt die Stadt noch 348 (v.Chr.).

Philipp II. wird der Hegemon Griechenlands (338)

Unter dem Eindruck der makedonischen Stärke entsendet Athen 346 (v.Chr.) eine Verhandlungsdelegation nach *Pella*, der Hauptstadt Makedoniens. Auch *Demosthenes* ist Teil dieser Delegation. Man gelangt zu einem Friedensschluss, der jedoch nicht lange Bestand hat.

Unter der Führung Athens entsteht 340 (v.Chr.) der *antimakedonische Hellenenbund*. Als Philipp II. am Bosphorus eine Getreideflotte Athens kapert, bedeutet das Krieg. Allerdings vergeht noch einige Zeit bis es zu einer richtigen Schlacht zwischen den Parteien kommt. Aber 338 (v.Chr.) ist es soweit, und Makedonien gewinnt. Die unter Athens Führung stehenden griechischen Truppen erleiden eine entscheidende Niederlage bei *Chaironeia*.

In der Nachfolge dieser Niederlage entsteht noch im selben Jahr der *Korinthische Bund*. Dabei unterstellen sich alle noch nicht eroberten Staaten des griechischen Kernlandes - mit Ausnahme Spartas - dem „Schutz“ des makedonischen Herrschers. Er „garantiert“ nun als *Hegemon* die Souveränität und Unverletzlichkeit der griechischen Staaten. Makedonien ist dabei formell gar nicht Mitglied des *Korinthischen Bundes*, sondern stellt nur den *Hegemon*. Die innere Verfassung der griechischen Poleis lässt Philipp II. meist unverändert. So darf insbesondere Athen seine demokratische Herrschaftsform behalten. Es gibt aber Ausnahmen von dieser zurückhaltenden Machtausübung durch Philipp II. Eine Ausnahme bildet z.B. die Behandlung *Thebens*. Die dortige Burg *Kadmeia* erhält eine makedonische Besatzung und die politischen Gegner von Philipp II. werden entweder ermordet oder vertrieben.

Mit dem Beginn der makedonischen Hegemonie endet die Epoche der griechischen Polis. Von nun an sind die griechischen Poleis keine bedeutenden Akteure mehr. Sie spielen sowohl im Frieden wie im Krieg eine deutlich nachgeordnete Rolle. Die griechische Geschichte verläuft ab nun in anderen Bahnen.

Planung des Persienfeldzuges und Ermordung

Philipp II., der 343 (v.Chr.) einen Nichtangriffspakt mit Persien geschlossen hatte, lässt den *Korinthischen Bund* 337 (v.Chr.) Persien den Krieg erklären. Zur Durchführung seines geplanten Persienfeldzuges kommt er jedoch nicht mehr. Philipp II. wird 336 (v.Chr.) von einem seiner Leibwächter ermordet. Seit der Antike halten sich *Gerüchte*, dass hinter diesem Mord *Olympias*, die Mutter von *Alexander*, oder gar *Alexander* selbst steckt.

Kurz vor Philipps Ermordung kam es zu einem heftigen Streit: Wie viele makedonische Könige vor ihm hatte Philipp II. mehrere Ehefrauen. Als er seine letzte Ehefrau, die adlige

Makedonin Kleopatra, heiratete, verließ *Olympias*, die griechische Mutter von *Alexander dem Großen*, aus Protest den Hof. *Alexander* schloss sich zunächst seiner Mutter an, kehrte aber bald an den Hof von Phillip II. zurück. Dies alles geschah vor dem Hintergrund von Diskussionen um die Thronfolge. Alexanders Rolle als Thronfolger war in Gefahr. Ein Prinz *rein makedonischer Abstammung* konnte seine Ansprüche gefährden. Ein solcher Prinz war zwar noch nicht geboren, aber dies schien jetzt nur noch eine Frage der Zeit.

Phillip II. war bei seiner Ermordung ca. 46 Jahre alt. Wäre er nicht ermordet worden, hätte er gut noch längere Zeit regieren können. Seine *neue Frau Kleopatra* war seine erste Ehefrau aus dem *makedonischen Hochadel* (*Olympias* war Griechin). Früher oder später würde *Kleopatra* einen Sohn gebären. Auf Dauer gesehen war dies für den Thronfolgeanspruch *Alexanders* nicht vorteilhaft. Die *Gerüchte* um eine Beteiligung von *Olympias* und/oder *Alexander* an der Ermordung von Phillip II. halten sich auch deswegen so hartnäckig, da nach dem Tod von Phillip II. *beide* keine Probleme damit hatten, ihre Interessen gewaltsam und auch mit dem Mittel des (Auftrags-)Mordes durchzusetzen.

Phillip II. hatte zum Zeitpunkt seiner Ermordung bereits ein Vorauskommando nach Asien geschickt. Sein Feldherr *Parmenion* führte dort eine Art bewaffnete Aufklärung durch. *Alexander der Große* profitiert später von dessen Erkenntnissen.



Abbildung 20: *Alexander der Große*; Detail aus dem Pompeji Mosaik

336 (v.Chr) besteigt Philipps Sohn Alexander, der spätere Alexander der Große, den Thron Makedoniens und beginnt bald den noch von Phillip II. geplanten Persienfeldzug. Dieser Feldzug gehört zum Sensationellsten, was die Geschichtsschreibung zu bieten hat. Dieser Feldzug ist jedoch nicht nur militärhistorisch interessant, sondern auch ideengeschichtlich von einiger Bedeutung. Durch Alexanders Eroberungszug werden nämlich die entscheidenden Grundlagen des *Hellenismus* gelegt.

Siehe hierzu den Text: *Alexander der Große – Ein Feldzug verbreitet griechische Kultur* unter: www.antike-griechische.de/Alexander-der-Grosse.pdf.

Anhang

Abbildungen

Das Titelbild zeigt Zeus. Es handelt sich um eine Fotografie einer Abbildung aus Dr. Vollmers Wörterbuch der Mythologie aller Völker, dritte Auflage, Stuttgart 1874. Das Bild wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen und ist gemeinfrei.

Die Abbildung 2 auf Seite 4 (Minotaurus in seinem Labyrinth) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen und ist gemeinfrei.

Die Abbildung 4 auf Seite 5 (Maske des Agamemnon – MaskeAgamemnon.JPG) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt vom Benutzer DieBuche und unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported](#). Der Abbildung wurde ein Hyperlink unterlegt, der zur zugehörigen Referenz-Seite in der Wikimedia führt (<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:MaskeAgamemnon.JPG>).

Die Abbildung 8 auf Seite 9 (Zeus und Hera) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt aus der Galerie mythologique, tome 1 d'A.L. Millin und ist gemeinfrei.

Die Abbildung 9 auf Seite 10 (Mischgefäß) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt vom Benutzer Bibi Saint-Pol und ist gemeinfrei.

Die Abbildung 11 auf Seite 12 (Hoplit) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen und ist gemeinfrei.

Die Abbildung 12 auf Seite 13 (Modell einer griechischen Triere - Model_of_a_greek_trireme.jpg) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt ursprünglich von Mathias Kabel und wurde anschließend vom Benutzer Sting bearbeitet. Die Abbildung unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported](#). Der Abbildung wurde ein Hyperlink zum Wikimedia-Eintrag unterlegt (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Model_of_a_greek_trireme.jpg).

Die Abbildung 17 auf Seite 20 (Griechenland 371 – 362 - Griechenland_371-362.jpg) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt vom Benutzer Captain Blood und unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported](#). Der Abbildung wurde ein Hyperlink zum Wikimedia-Eintrag unterlegt (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Griechenland_371-362.jpg).

Die Abbildung 18 auf Seite 23 (Sparta – Sparta_territory.jpg) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt vom Benutzer Marsyas und unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported](#). Der Abbildung wurde ein Hyperlink unterlegt, der zur zugehörigen Referenz-Seite in der Wikimedia führt (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sparta_territory.jpg).

Die Abbildung 19 auf Seite 26 (Makedonien Karte – Map_Macedonia_336_BC-fr.svg) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen. Sie stammt vom Benutzer Marsyas und unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported](#). Der Abbildung wurde ein Hyperlink unterlegt, der zur zugehörigen Referenz-Seite in der Wikimedia führt (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Map_Macedonia_336_BC-fr.svg).

Die Abbildung 20 auf Seite 28 (Ausschnitt aus dem Pompeji Mosaik) wurde dem Wikimedia Commons Archiv entnommen und ist gemeinfrei.

Zu den Details der Lizenzbestimmungen *Attribution-Share Alike 3.0 Unported* siehe:

<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Zur Einpassung der Abbildungen in den Text wurden die Bilder bearbeitet, was teilweise ihre Qualität gegenüber den Originalen verschlechtert hat. Die entsprechenden Qualitätsmängel sind also mir (NF) zuzuschreiben.

Alle anderen Abbildungen wurden selbst erstellt, sind von äußerst mäßiger Qualität und gemeinfrei.

Empfehlungen

Bücher

[Detlef Lotze: Griechische Geschichte – Von den Anfängen bis zum Hellenismus](#)

Ein kurzer aber trotzdem sehr informativer Überblick zur griechischen Geschichte (etwas über 100 Seiten).

[Pedro Barceló: Kleine griechische Geschichte](#)

150 Seiten solide griechische Geschichte: Von den Mykenern bis zur hellenistischen Staatenwelt.

Zur [Literaturliste \(Literaturempfehlungen\)](#) auf www.antike-griechische.de.

Links

http://de.wikipedia.org/wiki/Antikes_Griechenland

Ein Überblicksartikel, von dem man aus bequem zu den speziell interessierenden Themen weiterklicken kann.